



LE BEN DIG

MAGAZIN FÜR
LEBENSASPEKTE
UND GLAUBEN
0122



Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

- 3 Momente, die HALT geben
– Zwischenhalt
PRADEEPA ANTON
- 4 Die Stiftungsleitung
berichtet
DANIEL ZINDEL
- 6 Der grundlegende
Lebensrhythmus
DANIEL WARTENWEILER
- 9 Gemeinsame Biografiearbeit
DANIEL ZINDEL
- 12 Persönliche Biografiearbeit
CATHY ZINDEL
- 14 Paladina-Stationenweg 2022
DANIEL ZINDEL
- 16 Wie sieht ein «Zwischen-
halt» in deinem täglichen
Berufsalltag aus?
STIMMEN AUS DER STIFTUNG GOTT HILFT
- 22 Von neuen Wegen und
gefestigten Herzen
JOSIAS BURGER
- 24 «Im Zentrum unserer Arbeit
soll das Wohl und die Förde-
rung der uns anvertrauten
Kinder und Jugendlichen,
Bewohnerinnen / Bewohner
und Gästen sein.»
INTERVIEW MIT DANIEL WARTENWEILER
- 26 365 mal 24 –
scheinbar pausenlos
MICHAEL WYSS
- 28 Projekt wellcome –
praktische Hilfe nach
der Geburt
ANINA RECHER
- 30 Mit Herz und Verstand
INTERVIEW MIT PRADEEPA ANTON
- 32 We create job creators
RICHARD DERRER
- 34 Interaktionspädagogik
MARCEL BÄNI UND EVI ZUMSTEG
- 37 Inspirieren, damit andere
inspiriert werden können.
RAHEL STRIEGEL
- 39 Agenda / Impressum
- 40 Kontakte

Momente, die HALT geben – Zwischenhalt

PRADEEPA ANTON
LEITUNG KOMMUNIKATION & MARKETING SGH

Wann hatten Sie Ihren letzten Zwischenhalt? Diese Frage habe ich mir auch gestellt, als ich den persönlichen Biografieweg an der Mitarbeiterretraite in Pura zurücklegte. Nicht nur ein spannender, innerlicher Weg, sondern auch idyllisch in der Natur eingebettet (S. 14).

Worum geht es denn bei so einem Zwischenhalt? Es kann ganz unterschiedlich sein, die verschiedenen Stiftungsbetriebe geben uns ab S. 16 einen kurzen Einblick in ihren täglichen Zwischenhalt. Beeindruckt bin ich vor allem von den Aussagen der Mitarbeitenden des Serata', schliesslich hatte ich persönlich das Gefühl, dass sie scheinbar pausenlos 24/7 im vergangenen Jahr gearbeitet haben, um die herausfordernde Situation im Pflegesektor zu meistern (S. 26).

Aber je älter man wird, desto wichtiger kommt es einen vor, auch auf das eigene Leben zurückzublicken – auf die schönen Momente, aber auch auf die herausfordernden und schwierigen Situationen (S. 12). Dabei geht es nicht darum, bei dem Ungelösten und Verletzenden stehen zu bleiben, sondern sich auszusöhnen, wieder neuen Mut zu fassen und «ja» zum Leben zu sagen. Dabei ist der «Zwischenhalt» keine Neuerscheinung der heutigen schnelllebigen Zeit, sondern eine Art «göttliche Verordnung»: Gott legt am siebten Tag eine Pause ein und verordnet, dass alle ruhen – unabhängig von ihrer Funktion und ihres Status' (S. 6).

Worauf habe ich nun bei meinem Zwischenhalt in Pura zurückgeschaut? Auf meine Zeit in der Stiftung. Als ein Teil einer starken Auftragsgemeinschaft bin ich ein Teil vom Ganzen. Im gemeinsamen Austausch mit einer geführten Arbeitsgruppe konnten wir gemeinsam die subjektiven Wahrnehmungen – positive und negative Erlebnisse benennen und zum Teil zusammen bearbeiten (S. 10).

In meinem persönlichen Zwischenhalt musste ich lernen, loszulassen – loszulassen von meinem Chef und Mentor Daniel Zindel, der nach über 28 Jahren die Leitung abgibt (S. 22). Auch wenn dieses «Adieu» keine Überraschung war, hat es in mir verschiedene Emotionen ausgelöst: Dankbarkeit und Wehmut.

Dankbar bin ich auch für den neuen Gesamtleiter und Theologischen Leiter, Daniel Wartenweiler, den ich ebenfalls an der Mitarbeiterretraite näher kennenlernen durfte. Auch er steckt mit seiner neuen Aufgabe momentan in einer ähnlichen Lebensumbruchphase mit seiner Familie und machte mir Mut mit seiner Geschichte (S. 24).

Mut machen ist auch eine besondere Eigenschaft der Stiftung. So wurde aufgrund der aktuellen Situation das Projekt wellcome digital gestartet, damit frisch gebackene Familien in der Region trotz der neuen Herausforderung «ja» zum Baby sagen können und in ihrer gemeinsamen Phase unkompliziert unterstützt werden können (S. 28). Wir feiern dieses Jahr das 10-jährige Jubiläum der Sozialpädagogischen Fachstelle, die mit ihrem Angebot vielen das «ja» zum Leben wieder ermöglicht hat (S. 37). Die HFS bietet neu mit dem NDK Interaktionspädagogik eine praxisorientierte Weiterbildung an. Mit Hilfe von interaktiven Lernprozessen können destruktive Handlungsmuster in uns oder in einem Team abgelegt werden, damit wieder vorwärts gegangen werden kann (S. 34). Auch unser Hilfsprojekt in Uganda wächst und braucht immer wieder Zwischenhalt-Momente mit Partnern, Mitarbeitenden und vor allem mit Gott, um nachhaltige Hoffnungsmodelle zu schaffen (S. 32).

Wehmütig bin ich vor allem, wenn ich daran denke, dass dies mein letztes Editorial für das Lebendig sein wird. Auch ich werde bald Neuland betreten – beruflich und privat (S. 30). Auch da hat es sehr viele Zwischenhalte gebraucht, vor allem mit Gott, damit in allem Machen und Tun, SEIN Wirken nicht vergessen wird – und das gibt Hoffnung und Halt.

Wir wünschen Ihnen viele inspirierende Zwischenhalt-Momente mit der aktuellen Ausgabe.

Die Stiftungsleitung berichtet

DANIEL ZINDEL

EHEM. GESAMTLEITER UND THEOLOGISCHER LEITER

Retraiten 2021

«So sicher wie möglich und so normal wie möglich», nach diesem Motto wägen wir als Stiftungsleitung, bei wichtigen Fragen unter Konsultation der Betriebsleitungen ab, ob und wie wir unsere Events und Tagungen angesichts der Pandemie durchführen können. So war dieses Jahr die physische Teilnahme an den Retraiten für die Mitarbeitenden der Stiftung freiwillig. Sie fand in zwei Staffeln in Pura statt. Die Mitarbeitenden konnten auch digital ihre eigene Reiraite gestalten. Einige Betriebe gestalteten mit den Videobeiträgen, welche die Referenten (Daniel und Cathy Zindel) und die Fachstelle Kommunikation produziert hatten, ihre eigene Reiraite zum Jahresthema «Zwischenhalt». Durch Inputs und persönliche Verarbeitungszeiten wurde dabei die Möglichkeit gegeben, die persönliche und die gemeinschaftliche Biografie (z.B. eines Betriebs oder der Stiftung) aufzuarbeiten.

Wechsel im Stiftungsrat

Das langjährige Mitglied im Stiftungsrat, Leo Luzi, hat demissioniert. Er hat mit seiner breiten Erfahrung, die er im Schul- Gerichts- und kirchlichen Bereich gesammelt hat, die Arbeit des Stiftungsrats stark mitgeprägt. Der Stiftungsrat wählte den Treuhänder und Grossrat Norbert Mittner. Er bringt für den Stiftungsrat wertvolle Kompetenzen aus dem Finanz- und Treuhandbereich und der Politik ein.

Wechsel in der Fachstelle Kommunikation und Marketing

Deepa Anton hat aus familiären Gründen per Ende April 2022 ihre Stelle als Leiterin des Fachbereichs Kommunikation und Marketing der Stiftung Gott hilft gekündigt. Sie wird in Basel als Leiterin für Kommunikation und Marketing für ein grösseres Unternehmen im Sozialbereich tätig sein.

Wir danken ihr an dieser Stelle schon jetzt für ihre wertvolle Tätigkeit in der Stiftung: Unter ihrer Führung hat sich die Kommunikation der Stiftung im Print- und insbesondere im digitalen Bereich professionell weiterentwickelt und an Breite (z.B. Fundraising, Social Media, Blogs etc.) zugenommen. Auch wurde die strategische Ausrichtung der Kommunikation der Gesamtstiftung und deren Betriebe strategisch vertieft und durch Marketingaspekte geschärft.

Stiftungsapéro

Rund 150 Personen nahmen am traditionellen Stiftungsapéro teil, der vor dem Schulheim bei winterlicher Stimmung und entsprechenden Temperaturen stattfand. Der Apéro stand im Zeichen der Stabsübergabe in der Gesamtleitung von Daniel Zindel an Daniel Wartenweiler. Im Anschluss an die bewegende Feier konnte man sich auf dem von Lichtern und Feuern erleuchteten Kulinarik-Trail an verschiedenen Stationen verpflegen.

Premiere Projektstart wellcome

Im Dezember wurde unser erstes Projekt digital gestartet. Das Projekt wellcome – Entlastung für junge Familien

musste aufgrund Corona digital und nicht real gestartet werden.

Mit verschiedenen Videos wurde das Projekt sehr kreativ von verschiedenen Mitarbeitenden vorgestellt. Ebenfalls online kann ein Grusswort von der Gründerin von wellcome aus Deutschland und von unserer Botschafterin aus Graubünden, Erika Cahenzli, angeschaut werden.

Weitere Infos findet ihr im wellcome Bericht unserer Projektleiterin Anina Recher auf Seite 28.

Betriebsleiterfachtag

Neben dem Austausch und dem Gebet über das, was in jedem Betrieb im eben angefangenen Jahr an Herausforderungen anfällt, arbeiten die Betriebsleitenden an fachlichen Themen, welche die Gesamtstiftung betreffen. Für die Stiftungsleitung ist der Fachtag auch ein wichtiges Gefäss der Vernehmlassung und des Informationsaustauschs. Themen dieses Fachtags waren: Ehrenamtliche Mitarbeit in der Stiftung Gott hilft, Kommunikationskonzept, Risikoanalyse, Datenschutz, Entwicklung Campus und Retraiten 2022.

Field Visit 2021

Seit zwei Jahren besuchten Leitungsverantwortliche der Stiftung Gott hilft erstmals wieder die Tochtergesellschaft, die NGO «God helps Uganda». Neben den vielfältigen Arbeitssitzungen fand ein digitaler pädagogischer Workshop statt, der von den pädagogisch verantwortlichen Fachleuten der Swiss Commission gestaltet wurde. In einem grossen, bewegenden und emotionalen Fest wurde der Gründer und Präsident von GHU, Rev. Daniel Zindel, verabschiedet und der neue Präsident, Daniel Wartenweiler, willkommen geheissen. In der Sitzung des BoT von God helps Uganda wurden wichtige Entwicklungsziele zuhanden der Swiss Commission und des Stiftungsrats formuliert, wie etwa das Projekt einer Berufsausbildung (Vocational Training Center).

Zum letzten Mal in eigener Sache

Mit einem lachenden Auge – und drei weinenden – verabschiedete ich mich von allen Leserinnen und Lesern des «lebendig». Ich habe in den letzten 28 Jahren viel geschrieben. Danke für alle Korrespondenzen, die daraus entstanden sind. Ihre Rückmeldungen haben mich immer gefreut. Danke für Ihr Interesse und für Ihre Unterstützung der Stiftung Gott hilft über all diese Jahre hinweg. Machen Sie weiter so! Ich kann meine Aufgabe getrost in jüngere Hände legen: In den drei Wochen der Übergabearbeiten «von Daniel zu Daniel» sowohl in der Schweiz als auch in Afrika, habe ich meinen Nachfolger als klugen, führungsstarken und von Gott berufenen und befähigten Nachfolger erlebt. Sie können sich auf ihn freuen!

Bis zu meiner offiziellen Pensionierung werde ich als Pfarrer die zwei kleinen Berggemeinden Furna und Fideris betreuen. A Dieu!

1. Der Stiftungsrat: von links nach rechts: Norbert Mittner; Martin Knupfer; Josias Burger; Rebekka Bieri-Witzig; Iwan Hubschmid; Hugo Hafner; Andreas Bernhard (Gotthilft-Rat); Evi Zumsteg (Vertreterin aus der Mitarbeiterschaft)

2. Daniel Zindel und Daniel Wartenweiler bei ihrem Besuch in Uganda



Ganz am Anfang der Bibel finden wir den ersten Zwischenhalt: Gott erschafft den ganzen Kosmos in sechs Tagen und am siebten Tag ruht er. Er vollendet sein Werk, indem er ruht, und er segnet und heiligt den siebten Tag (Gen 2,1–3). Es ist nicht entscheidend, ob das wirklich sieben 24-Stunden-Tage waren, sondern dass Gott als Schöpfer der Welt auftritt und dass er sich selbst diesen 6-plus-1-Rhythmus gibt. Interessant ist, dass der 7-Tage Rhythmus nirgends in der Natur abgebildet ist. Anders als der Tagesrhythmus (Erdumdrehung), der Monatsrhythmus (Mondphasen), der Jahresrhythmus (Umkreisung der Sonne).

D E R G R U N D L E G E N D E L E B E N S — R H Y T H M U S

DANIEL WARTENWEILER
GESAMTLEITER UND THEOLOGISCHER LEITER

Nachdem Gott die versklavten Hebräer aus Ägypten befreite, machte er sie in der Wüste zu seinem Volk, indem er ihnen Leitplanken fürs Zusammenleben und für die Gestaltung der Beziehung zu ihm gab. Als viertes Gebot sagt er: «Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt» (Ex 20,9–11). Der siebte Tag, der Sabbat, ist ein Zwischenhalt, ein Ruhetag. Er ist darin begründet, dass Gott die Welt in sechs Tagen schuf und am siebten Tag ruhte.

In der Antike hatten nur die gut Situierten Freizeit. Die Tagelöhner und Sklaven mussten immer arbeiten, 7 Tage in der Woche – es gab für sie keinerlei Freizeit und keinerlei Pause. Doch nach Gottes Gebot dürfen sich am Sabbat auch der Sklave, der Sohn der Magd, der Fremde, der Ochse und der Esel ausruhen (Ex 23,12). So etwas gab es in der damaligen Zeit nicht – es ist ein absolutes Novum. Gott ordnet seinem Volk an, dass allen Menschen bis hin zum rechtlosen Sohn der Magd und sogar dem Vieh ein Ruhetag pro Woche zusteht. Alle sollen einen Tag frei haben, einen Tag Zeit für sich, für ihre Familie, für Gott. An diesem Tag sollen sie aufatmen. Das ist eine Frage der ausgleichenden Gerechtigkeit für die Schwächsten und Rechtlosen.

Aber das ist noch nicht alles: jedes siebte Jahr soll ein Sabbatjahr sein, ein Brachjahr, in dem auch das Land nicht bebaut wird (Lev 25,1–7). In diesem siebten Jahr sollen sich alle von dem ernähren, was das Land hervorbringt ohne

dass es bebaut wird, auch der Tagelöhner, der Knecht, der Fremde, das Vieh und das Wild. Man weiss heute im biologischen Landbau, dass die Erde nach einigen Jahren der korrekten Fruchtfolge ein Ruhejahr braucht, um sich zu regenerieren.

Schliesslich gibt es das Jubeljahr, die Potenz des Sabbatjahres, welches im siebten Sabbatjahr angesetzt ist (Lev 25,8–24). In diesem neunundvierzigsten Jahr sollen alle Sklaven freigelassen werden, und alles verkaufte Land soll wieder an den ursprünglichen Besitzer zurückfallen. In einer landwirtschaftlichen Gesellschaft war das Land zugleich Lebensgrundlage und Kapital. Die Radikalität dieser Forderung ist unvorstellbar: ausgleichende Gerechtigkeit in jeder Generation – alle beginnen wieder mit gleich langen Spiessen!

Beim Sabbat ging es nicht primär darum, eine religiöse Feier zu begehen, sondern darum, dem Schwächsten sein Recht auf Ruhe zuzugestehen. Und es geht um ganzheitliche Regeneration und Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Oder wie Jesus es sagte: «Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden, und nicht der Mensch um des Sabbats willen.» (Lk 2,27)

Gottes Design ist so genial wie einzigartig in der Antike: er ordnet uns Zwischenhalte in einem 6-zu-1 Rhythmus an. Nach sechs Tagen und nach sechs Jahren sollen wir ruhen. Dieses Ruhen steht allen Menschen zu, ja sogar dem Vieh und dem Land. Und es geht einher mit der Wiederherstellung der Gerechtigkeit für alle.



SORGE UM DIE SEELE

Die Psalmbeter geben uns immer wieder einen intimen Einblick in ihr Innenleben, um ihr Ringen mit Gott und mit sich selbst: «Bis wann, HERR? Willst du mich für immer vergessen? Bis wann willst du dein Angesicht vor mir verbergen? Bis wann soll ich Sorgen hegen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen bei Tage?» (Ps 13,2–3). Es gehört zur tiefen menschlichen Erfahrung, dass wir uns kümmern und traurig sind, dass es in uns unruhig ist, dass wir getrieben sind, dass wir Angst haben.

Das hebräische Wort «Nefesch», welches hier mit Seele übersetzt wird, kommt im Alten Testament sehr häufig vor. Dabei ist die Seele nicht einfach ein Teil des Menschen, sondern der Mensch ist ganz Seele – er wird aus dem Gesichtspunkt der Seele betrachtet. Im Schöpfungsbericht heisst es zum Beispiel, der Mensch wurde eine lebendige Seele, nachdem ihm Gott seinen Atem des Lebens einhaucht. «Nefesch» bedeutet auch Kehle, Rachen, Schlund. Die Kehle ist das Eingangstor des Atems und der Nahrung und Ort der Erzeugung des Schreiens. Es steht für die Bedürftigkeit des Menschen, sein Ausstrecken, sein Wollen, sein Sehnen. Die Seele ist somit der Sitz der menschlichen Bedürftigkeit, unseres Verlangens, Wollens, Sehnsens. Vom ersten Moment des Lebens an ist der Mensch zutiefst bedürftig. In seinem Schreien drückt sich das Bedürfnis nach Nahrung, Zuwendung und Schutz aus. Im Laufe des Aufwachsens kommen viele weitere Bedürfnisse dazu: Anerkennung und Aufmerksamkeit, Liebe und Zugehörigkeit, Identität und Sexualität. Wir sind also geschaffen als zutiefst bedürftige Menschen. Gott kann gar nicht anders als uns so zu schaffen, da er selbst die Quelle des Lebens, der Liebe, des Erbarmens ist. Und darum können unsere tiefsten Bedürfnisse und Sehnsüchte, das Verlangen unserer Kehle nur in der Beziehung zu Gott gestillt werden.

Und so beten die Psalmbeter auch: «Zu Gott allein sei still, meine Seele!» (Ps 62,6). Hier wird das Gebet zu einem Innehalten, wo ich auf die Regungen meiner Seele achtgebe. Wo ich zu meiner Seele – zu meiner Bedürftigkeit, zu dem Schreien nach Leben und Aufmerksamkeit in mir – sage: «Sei still. Sei still bei Gott. Er ist meine Hoffnung. Er ist mein Fels. Er ist meine Hoffnung. Er nimmt mir die Angst. Vertraue.» Der Kirchenvater Augustinus sagte es in folgenden Worten: «Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir».

Zwischenhalt bedeutet für mich deshalb nicht, dass wir die Unruhe, Angst und Trauer in uns fromm überspielen, da wir uns jederzeit freuen müssen. Im Innehalten schauen wir genau hin, nehmen die Unruhe wahr, achten gut auf unsere Seele und Bedürftigkeit: «Was bist du so aufgelöst, meine Seele, und so unruhig in mir?» (Ps 42,6). Wichtig ist, dass wir uns diese Zeiten immer wieder herausnehmen, um für unsere Seele zu sorgen – und damit unsere Bedürftigkeit wahrzunehmen. Und dass wir dann unsere Seele an die Hand nehmen und zu ihr sagen: «Sei still in mir. Sei still in Gott.»

IN DER STILLE

Auch Jesus legt immer wieder Zwischenhalte ein. Es scheint mir, er wird sich dabei seiner eigenen Bedürftigkeit und Abhängigkeit von Gott immer wieder bewusst. Besonders eindrücklich malt uns das Lukas vor Augen. Er berichtet an zahlreichen Stellen, wie Jesus sich an einsame Orte zurückzieht, um allein zu sein und zu beten. Zum Beispiel nach dem ersten Tag seines Wirkens in Kapernaum – dieser Tag steht für den typischen Tag von Jesus. Da geht er am frühen Morgen an einen einsamen Ort (Lk 4,42). Er geht in die Wüste, und die Wüste ist ein Ort, an dem sich Gott offenbart: Mose, dem Volk Israel, Elia oder Johannes dem Täufer. Und ein Ort, an dem wir mit unseren tiefsten Abgründen konfrontiert werden: Jesus wurde soeben in der Wüste versucht (Lk 4,1–13). Eigentlich hätte er in Kapernaum alle Hände voll zu tun, aber in der Stille wächst der Entscheid, sich anderen Städten zuzuwenden. Oder: Bevor Jesus seine Jünger beruft, geht er auf einen Berg «und übernachtete im Gebet zu Gott» (Lk 6,12). Auf dem Berg offenbart sich Gott, Jesus pflegt hier seine Beziehung zu Gott. Er erhält Weisung und Kraft für die nächsten Schritte. Wie ein roter Faden zieht es sich durchs Lukasevangelium: Jesus verbringt Zeit in der Einsamkeit mit seinem Vater. All sein Tun ist Ausdruck und Auswirkung dieser intimen Beziehung, dieses Dialoges. Es ist Ausdruck des gegenseitigen Sich-Kennens und Sich-Anerkennens von Vater und Sohn.

RHYTHMEN VON ARBEIT UND ZWISCHENHALT

Gott hat uns geschaffen für und mit gesunden Lebensrhythmen. Dazu gehört auch, dass wir nicht nur arbeiten, sondern auch ruhen. Wir sind gut bedacht, unsere Rhythmen des Arbeitens und Ruhens zu evaluieren, zu planen, zu verteidigen. Aber nicht nur die unsrigen. Wir sollen diese Rhythmen auch unseren Mitmenschen gönnen, sie achten darin, ihnen die nötigen Freiräume einräumen. Zuerst unserem Partner, unserer Partnerin, unseren Kindern, unseren Freunden, aber auch unseren Mitarbeitenden und Arbeitskollegen. Der Sabbat ist nicht nur ein Recht, sondern eine Frage der Gerechtigkeit.

In unseren Zwischenhalten wollen wir auf die Bedürftigkeit unserer Seele achten. Echt und ehrlich sein – mit uns und mit Gott. Wahrnehmen, was sich in uns abspielt, unsere Seele an die Hand nehmen und als Seele zu Gott kommen. Als bedürftige, unruhige, abhängige Wesen.

Und schliesslich lernen wir von Jesus, dass Zeiten des Alleinseins, der Stille, der Meditation auf dem Berg, des Seins vor Gott zum guten Zwischenhalt gehören. In der Stille halten wir uns ihm hin, da kann er an unserer Seele sein Werk tun. Da kann er die tiefsten Bedürfnisse in uns stillen. Und wir erhalten Weisung und Klärung, neue Perspektive, eine andere Sicht auf die Begebenheit und Herausforderungen des Alltags. Wenn Jesus dieses ständige Sich-Neu-Ausrichten nötig hatte, wie viel mehr wir!

GEMEINSAME

BIOGRAFIE- ARBEIT

DANIEL ZINDEL
EHEM. GESAMTLEITER UND THEOLOGISCHER LEITER



Spontan und spielerisch geschieht gemeinsame Biografiearbeit viel häufiger, als wir denken: An einem Familienfest, an einem Treffen ehemaliger Mitarbeitenden, an einer Klassenzusammenkunft. Dann werden Geschichten und Anekdoten erzählt. Lustiges, Abenteuerliches oder Peinliches kommt aufs Tapet. «Weisst du noch?» Es wird viel gelacht. Manchmal entstehen kurze Pausen der Betroffenheit. «Heute können wir darüber lachen, aber damals ...» Es ist, wie wenn aus den vielen verschiedenen Beiträgen ein Puzzle entsteht, das die gemeinsam erlebte Geschichte abbildet, nacherzählt, vielleicht sogar in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Was passiert, wenn wir so austauschen? Wir rufen Vergessenes in Erinnerung. Die Vergangenheit lebt auf. Wir erzählen eine Episode und merken, wie wir dasselbe Ereignis aus unseren verschiedenen Perspektiven eventuell ganz anders wahrgenommen haben. (Unsere vier Kinder hatten einmal von uns Eltern aus der gemeinsamen Kindheit so unterschiedlich erzählt, dass ich mich fragte, ob sie dieselben Eltern gehabt hatten.) Beim gemeinsamen Erzählen kommt auch Vergessenes und Verdrängtes ans Licht. «Daran habe ich gar nicht mehr gedacht!» Durch den gemeinsamen Austausch sehen wir dann manches plötzlich in einem anderen Licht. «So wie du die Dinge siehst, darauf wäre ich von allein nicht gekommen.» Durch das gemeinsame Erzählen reflektieren wir unsere Geschichte. Wir verstehen sie besser. Denn ein Geschichtsbild besteht nicht nur aus «Facts und Figures», sondern auch von der Interpretation und der Bedeutung, die wir diesen Fakten gaben – und eben dann auch neu zuschreiben können.

Strukturiertes Erzählen und bewusstes Bearbeiten

Gemeinsame Biografiearbeit kann auch geplant und strukturiert ablaufen. Wir haben das gemeinsam in den Retraiten der Stiftung Gott hilft getan, an denen in Staffeln je ca. 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilgenommen hatten. Folgende Voten wurden nach der gemeinsamen Biografiearbeit abgegeben: «Ich erlebte Verbundenheit. Wir-Gefühl, Nähe und Geborgenheit. Verständnis für Dinge und Menschen. Ich erlebte Freude und fühlte mich näher am Leben. Inspiration. Eine erweiterte Sicht unserer gemeinsamen Biografie. Mir wurden unsere gemeinsamen Werte und die ideologische Einigkeit bewusst. Mir ging es umgekehrt, ich entdeckte unsere Vielfalt! Ich konnte aufatmen, weil wir ehrlich waren und Gutes und Schwieriges benennen konnten. Kostbar. Mit meiner Wahrnehmung hatte ich Platz in der Gemeinschaft. Lachen und lustige Erinnerungen teilen.»

Es bewährt sich, in der gemeinsamen Biografiearbeit in vier Schritten vorzugehen.

Persönliche Vorbereitung

Wir nehmen uns als Paar, Team, Gemeindeleitung, Institution bewusst vor, unsere gemeinsame Geschichte anzuschauen und aufzuarbeiten. Wir müssen dafür eine innere Überzeugung bekommen. Diese wächst wie der Appetit, der mit dem Essen kommt, wenn jede und jeder sich darauf vorbereitet.

Vielleicht mit folgenden Fragen:

- Was sind meine persönlichen Highlights aus unserer gemeinsamen Geschichte? Wofür bin ich dankbar, wenn ich an unseren gemeinsamen Weg denke?
- Was hat in unserem Miteinander Sinn gemacht? Was genau war das Sinnstiftende? – Übrigens, das Thema des biografischen Arbeitens ist immer auch, Sinn zu entdecken, Sinn zu suchen und Sinn zu geben.
- Gibt es Tiefpunkte? Was war schwierig, allenfalls verletzend? Ist noch ein «Stachel» zurückgeblieben? Gibt es ein Thema aus unserem gemeinsamen Miteinander, wo ich mich noch aussöhnen muss?
- Was habe ich aus unserem gemeinsamen Unterwegssein alles gelernt? Wo bin ich an dir oder euch gewachsen?
- Wann, wo und wie habe ich in all dieser Zeit Gottes Güte, Trost und Hilfe erfahren und wo schien er mir abwesend und schweigend?
- Wo könnte in unserem Miteinander etwas Neues entstehen? Was ist schon am Spriessen? Was gilt es neu zu lernen? Wo müssen wir uns weiterbilden?

Austausch

Aus dieser Vorbereitungszeit kommen wir dann zusammen und tauschen gegenseitig aus. Es ist hilfreich, wenn der Austausch von einer reifen Person moderiert wird, damit alle Teilnehmenden geschützt, unterstützt und ermutigt werden. Es braucht für das Gespräch auch einige Spielregeln wie etwa: «Wir tauschen auf der Basis einer barmherzigen und ehrlichen Grundhaltung aus. Wir sprechen über uns und nicht über den anderen: «So habe ich das erlebt und so habe ich das empfunden.» Wir machen uns bewusst, dass das Gesagte nicht die volle Wahrheit, sondern meine persönliche Wahrheit und meine subjektive Realität darstellt. Was wir sagen, bleibt unter uns. Wir sind uns bewusst, dass in diesem Austausch etwas sehr Kostbares stattfindet, zu dem jede und jeder einen Beitrag haben wird.»

Verarbeitung

Im Anschluss an den Austausch können wir das bearbeiten, was wir gehört und gesagt haben. Für diese Aufarbeitung braucht es etwas Fantasie, erwachsenbildnerische Kompetenzen und auch die nötige Zeit, einen guten Ort und das richtige Material dazu.

Z. B. könnte jede und jeder seinen Dank aufschreiben und in eine Dankschale legen oder als Frucht an einen Zweig hängen. Auch Schwieriges und Schmerzliches können wir in einer Symbolhandlung ablegen. Lernerfahrungen könnten in einem Tagebuch festgehalten und das Neue, das am Entstehen ist, in konkreten Umsetzungsschritten festgemacht werden, vielleicht visualisiert in einem Samen, den man setzt.

Zur Bearbeitung des Austausches, der Schönes und Schwieriges auf den Tisch gebracht hat, eigenen sich für Menschen mit einem Glaubensbezug vorzüglich gottesdienstliche Elemente. Wir bringen etwa in Dankgebeten und Lobpreis unseren Dank für die gemeinsame Geschichte vor Gott. Wir heften vielleicht Schwieriges und Schmerzliches an ein Kreuz. Jemand spricht ein Bussgebet. Jemand spricht der Gemeinschaft Vergebung und Heilung von Verletzungen zu. Die Teilnehmenden sind frei, innerlich so mitzugehen, wie sie möchten. Die Feier des Abendmahls könnte ein weiteres Element sein. Nun sind es nicht wir, die verarbeiten, sondern Gott, der an uns und unserer Ge-

meinschaft arbeitet. Wir segnen Schritte der Veränderung und Weiterbildung, die möglicherweise anstehen.

Nachbearbeitung

Möglicherweise wird es nach einer gemeinsamen Biografiearbeit Themen geben, die aufgenommen werden müssen: Vielleicht braucht es noch «bilaterale» Klärungen von Teammitgliedern. Konflikte müssen sorgfältig gelöst werden, aber dazu ist jetzt der Boden des Vertrauens gelegt worden. Vielleicht zeigt sich als Folge des gemeinsamen Rückblicks, dass die Leitungsverantwortlichen für die Zukunft personelle oder strukturell-systemische Veränderungen angehen sollten.

Früchte der gemeinsamen Biografiearbeit

Ich zähle zum Schluss die Wirkung gemeinsamer Biografiearbeit auf, die einem oft als reife Früchte vorkommen.

Dankbarkeit

Gemeinsame Biografiearbeit macht uns dankbar für unsere gemeinsame Geschichte, für das, was wir gemeinsam geleistet und uns geschenkt worden ist. Wir entwickeln dankbar einen Respekt für die, die uns vorangegangen sind. Sie haben gesät und wir dürfen heute ernten. Diesen Dank können wir einander und Gott gegenüber zum Ausdruck bringen. Aus der Hirnforschung wissen wir, – auch wenn die Ereignisse, für die wir dankbar sind, jahrelang zurück liegen –, dass es erneut Glücksgefühle auslöst, wenn wir nach Jahren nochmals Danke sagen. Es tut einer Gemeinschaft gut, wenn man gemeinsam auf Spurensuche nach dem gemeinsamen Glück geht. Alles ist immer auch ein Geschenk. Das heilt eine Gemeinschaft von einer Anspruchshaltung, wo man meint, ein Anrecht auf Glück zu haben. Es stärkt eine Gemeinschaft ungemein, wenn wir insbesondere die Lern- und Wachstumserfahrungen aneinander und miteinander in Dank ummünzen.

Stärkung der Identität

Wenn wir unsere gemeinsame Geschichte aufleben lassen, stärkt das unser Gemeinschaftsgefühl und unsere Identität. «Das sind wir!» Es wird uns neu bewusst, woher wir kommen und wer wir sind. Es ist gut, als Gemeinschaft seine Wurzeln zu kennen und zu pflegen. Never forget where you come from!

Von (gemeinsamer) Schuld und Scham frei werden

Kein Paar, keine Familie, kein Hauskreis, kein Land ist einfach nur Stolz auf die eigene Geschichte! Eine Gemeinschaft hat möglicherweise auch ihre Tabuthemen und dunklen Kapitel, die ans Licht müssen. Es wirkt sehr befreiend, heikle Punkte einer gemeinsamen Biografie an- und auszusprechen. «Ja, da haben wir uns auf unserem gemeinsamen Weg aufgerieben. Dafür schäme ich mich. Scham und Beschämung ist eine soziale Wunde und kann nur durch sozialen Balsam im gemeinsamen Gespräch geheilt werden. Gerade wenn wir über unsere Beschämung zu erzählen beginnen, verliert sie an Macht. Wenn wir als Gemeinschaft über vergangene Fehler und schwierige Dinge Klartext reden, kann uns das auch davor bewahren, diese zu wiederholen. Denn was wir vergessen oder verdrängt haben, wiederholt sich.

Geistlich gesehen bringt es der Johannesbrief auf den Punkt: «Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit» (1. Johannes 1,9). So wie jeder Organismus braucht auch jede Organisation einen «Verdauungsapparat», um Schadstoffe auszuscheiden. Nicht dass in unserem Miteinander Schadstoffe entstehen, ist das Problem. Wo gehobelt wird, fliegen Späne. Das Problem ist, wenn Schadstoffe nicht ausgeschieden, sondern sich in unserem Miteinander einlagern.

Sich der gemeinsamen schwierigen Geschichte als Paar, als Familie, als Team oder Institution zu stellen, heisst immer auch, sich der gemeinsamen, systemischen Schuld der gemeinsamen Geschichte bewusst zu werden. Diese kollektiv zu bekennen und von Gott dafür Vergebung zugesprochen zu bekommen, führt eine Gemeinschaft in die Freiheit.

Aus Fehlern lernen

Oft ging es in unserem Miteinander gar nicht um Schuld, sondern wir haben zusammen schlichtweg Mist gebaut. Wir waren einfach unachtsam, inkompetent und naiv. Und jetzt schauen wir hin und lernen aus diesen Fehlern. Aus Schaden wird man klug.

Gottes Güte im Scheitern erleben

Neben unserem Lernen ist es Gott selbst, der uns zu Hilfe kommt. Durch seine Gnade kann aus unserem Mist und aus unseren Misereen etwas Wundervolles wachsen. Es gibt ein wundervolles Beispiel in der Bibel von gemeinsamer Biografiearbeit, wo man sieht, wie Gott das Scheitern einer Familie gebraucht. Jakob ist gestorben. Seine Söhne gehen zu Joseph. Sie sprechen die Tragödien in ihrer Familiengeschichte an. Sie bitten Joseph um Vergebung. Und dann sagt Joseph: «Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.»

Ein neues Kapitel schreiben

Wenn wir uns gemeinsam erinnern, dankbar werden, Frust und Fehler unserer gemeinsamen Wegstrecke bereinigen und in allem Gottes Güte zu sehen beginnen, setzt das für eine Gemeinschaft neue Kräfte frei. Das Ziel gemeinsamer Biografiearbeit besteht nicht nur darin, einfach nur die Vergangenheit besser zu verstehen. Wir wollen durch eine solche Arbeit nicht in der Vergangenheit schwelgen oder dem Verpassten nachhängen. Gelungene Biografiearbeit endet immer mit dem Blick nach vorn. Biografiearbeit ist ein Sprungbrett zur Zukunftsgestaltung. Der Prophet Jesaja blickt zu einem Zeitpunkt, wo das Volk Israel kollektiv seine Wunden leckt («an den Strömen Babylons sassen wir und weinten») und gleichzeitig daran ist, seine Vergangenheit zu verklären, zuversichtlich nach vorn. Gott spricht durch ihn: «Seht, ich schaffe Neues, schon spriest es, erkennt ihr es nicht» (Jesaja 43,18–19).

Wie kann gemeinsame Biografiearbeit konkret aussehen? Daniel Zindel nimmt sie gerne mit auf den Stationenweg im Hotel Paladina.



PERSÖNLICHE
**BIOGRAFIE-
ARBEIT**

CATHY ZINDEL
LEITUNG BERATUNGSSTELLE RHYNERHUS



Wir alle erleben wohl täglich Zwischenhalte. Zum Beispiel vor dem Schlafen. Wir schauen zurück «Was ist heute gelungen? Was hat mich ermutigt? Wo konnte ich jemanden ermutigen? Wo möchte ich mich versöhnen oder mich mit mir aussöhnen?» Vielleicht bringe ich Gott meinen Dank und meine Sorge des Tages.

Seit langer Zeit gestalte ich biografische Zwischenzeiten. Je älter ich werde, desto mehr habe ich das Bedürfnis, zurückzuschauen und das Vergangene zu verstehen und einzuordnen. Denn: «Das Leben kann man nur in der Rückschau verstehen, aber leben muss man es vorwärts» (Kirkegaard).

Wir wollen den Sinn unserer Geschichte begreifen. Mehr noch, wir wollen uns mit uns und unserer Geschichte aussöhnen, sie bejahen, wie es im Psalm 103 heisst: «Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.» Das Gute in unseren Leben ist nicht selbstverständlich, sondern ein Geschenk. Wir sollen danach schürfen wie nach Goldstaub. Das macht uns froh und lebendig.

AUCH DAS SCHWIERIGE ANSCHAUEN

Wir sollen uns aber auch mit uns selbst und dem Schwierigen auf unserem Weg aussöhnen. Anselm Grün zitiert in seinem Buch «Die hohe Kunst des Älterwerdens» einen älteren Mann: «Je älter ich werde, desto mehr lastet alles das, was ich nicht getan habe; wo ich versagt habe; mich versagt habe; aus Trägheit und Härte des Herzens, Machtgier, Egoismus. Wohl dem, der an einen Gott glaubt, den er demütig bitten kann: «Herr, verzeih mir!»»

Wir kommen nicht darum herum, dem Schwierigen und den Schwierigen zu verzeihen, wenn wir in den Frieden mit uns selbst kommen wollen. Brené Brown, die sich als Forscherin im Bereich der Scham einen Namen gemacht hat, schreibt in ihrem Buch «Verletzlichkeit macht stark»: «Wo wir hinschauen und die Verletzlichkeit zulassen, entsteht Mut zum Leben und Mut zum Wesentlichen». – Da gibt es keine Abkürzung. Es braucht Zeit. Wir sollen Schmerz und Wut zulassen, das Unfaire benennen. Es war so für uns. Es hat weh getan. Doch wir sollen nicht darum kreisen, es soll keine Macht mehr über uns haben. Wir lassen los, wenden uns der Gegenwart zu, lernen Neues und gehen mutig vorwärts.



Wie persönliche Biografiearbeit angegangen werden kann, zeigt Ihnen Cathy Zindel in ihrem Beitrag.

BIOGRAFIEARBEIT PRAKTISCH

Aktuell schaue ich als Frau an der Seite eines Leiters zurück. Wie habe ich diese Zeit erlebt und gestaltet? Viele Herausforderungen, die mit Wachstum und Sinnerfüllung verbunden waren, prägten diese Zeit. Beglückende Erlebnisse und Beziehungen machten mich reich. Wie füllte ich diesen Platz aus? Was habe ich versäumt und wo bin ich schuldig geworden? Wo möchte ich mich aussöhnen mit Menschen und der Institution, in der ich nun bald 29 Jahre arbeite?

Ich habe meine Tagebuchseiten in zwei Spalten aufgeteilt: Links schreibe ich die hellen Erinnerungen auf, rechts die schmerzlichen. In Stichworten sammle ich Geschichten, Emotionen, Gerüche, Bilder – alles durcheinander, wie es gerade kommt. Die Spalten füllen sich mit Frohem und Schwierigem. Freude und Dankbarkeit breiten sich aus. Fragen, Zweifel und Wut steigen hoch. Tränen fliessen. Mein Mann und engste Freundinnen müssen sich einiges anhören. «Das Leben kann man nur in der Rückschau verstehen, aber leben muss man es vorwärts.»

Im Dialog mit Gott gehe ich einen Weg. Ordne ein, einiges wird klarer, manches überhaupt nicht. Was ich nicht verstehe, überlasse ich meinem Schöpfer. Und da und dort kann ich mit seiner Hilfe etwas umdeuten:

«Vor 29 Jahren zogen wir als Pfarrehepaar mit vier kleinen Kindern von Davos in die Stiftung Gott hilft. Ich freute mich auf eine verbindliche Kommunität, wo man sich ergänzt, zusammenarbeitet und den Glauben teilt. Doch dem war nicht so, nicht für uns als Leiterfamilie. Im Gegenteil. Ich war frustriert und trauerte um das Verlorene. In Davos war ich sehr in den Auftrag des Pfarramtes integriert. Nun oft allein mit den Kindern und der Mann viel abwesend. Wer bin ich nun ohne Auftrag gegen aussen? Wo kann ich mich sinnstiftend einbringen? Es dauerte lange, bis ich ein Ja dazu finden konnte.

Rückblickend sehe ich zwei Schätze dieser Zeit. Das Glück des Mutterseins mit dem Herzen stellte sich ein. Fröhliche und unbelastete Jahre mit meinen Kindern und den Nachbarsfamilien auf dem Campus. Der zweite Schatz hiess «Heimat finden». Meine Sehnsucht nach Heimat erfüllte sich damals und ist heute noch mein Schatz: Heimat in mir, Heimat in meiner Ehe und Familie und Heimat in Christus. Sogar die Stiftung Gott hilft wurde mir zur Heimat!»

Seiner Geschichte im kleinen oder grossen Bogen nachzugehen, ist eine spontane oder auch bewusste Beschäftigung mit dem bisherigen, persönlichen Leben. Sie hat das Ziel, sich am Guten zu erfreuen, die göttlichen Spuren im eigenen Leben zu sehen, sich mit dem Schwierigen auszusöhnen und in den Frieden zu kommen. Das macht Mut, weiterzugehen und Neues zu wagen.

PALADINA- STATIONENWEG 2022

PERSÖNLICHE UND GEMEINSCHAFTLICHE
BIOGRAFIEARBEIT

DANIEL ZINDEL
EHEM. GESAMTLEITER UND THEOLOGISCHER LEITER

In biblischen Erzählungen geschieht Entscheidendes unterwegs. So gesellt sich zum Beispiel der auferstandene Christus zu seinen zwei Jüngern und wandert mit ihnen. Wir sind der Überzeugung, dass Ihnen auf Ihrem Stationenweg etwas Ähnliches geschehen könnte und Sie als Einzelpersonen oder Gruppen vom auferstandenen Christus gesegnet werden.

DER ANSATZ: EINEN ÄUSSEREN UND EINEN INNEREN WEG GLEICHZEITIG ZURÜCKLEGEN

Es ist wohl ein einmaliges Erlebnis, das Sie nicht so schnell vergessen werden! Einerseits werden Sie einen äusseren Weg zurücklegen, der Sie durch das wunderschöne Gelände des Hotels Paladina führt. Gleichzeitig werden Sie eingeladen, einen inneren Weg zurückzulegen. Sie gehen fünf Stationen entlang, wo sie über QR-Codes thematische Inputs und Hinweise zur Verarbeitung (auf Schweizer Dialekt) hören können. Diese sollen eine innere Bewegung auslösen und Sie zu einem inneren Weg einladen.

In biblischen Erzählungen geschieht Entscheidendes unterwegs. So heisst es etwa von den 10 Aussätzigen: «Noch während sie unterwegs waren, wurden sie geheilt und rein», (Lukas 17,14). Oder «der auferstandene Christus gesellte sich auf dem Weg zu Emmaus zu seinen zwei Jüngern und wanderte mit ihnen». Ob Ihnen auf Ihrem Stationenweg etwas Ähnliches geschehen könnte und Sie als Einzelpersonen oder Gruppen vom auferstandenen Christus gesegnet werden?



WIE WIRD IHRE ÄUSSERE WANDERUNG AUSSEHEN?

Sie starten bei der ersten Station, die sich auf der Piazza vor der Sala Rupplin befindet. Zunächst führt Sie Ihre Wanderung nach unten und Sie laufen zur zweiten Station, die sich beim Schwimmbad befindet. Hier bekommen Sie den ersten Verarbeitungsimpuls, der Sie auf der Weiterwanderung begleiten wird. Ihr Weg geht durch einen urtümlichen Wald. Die Stimmung ist speziell, als gingen Sie durch den Regenwald in Vancouver Island. Dann kommen Sie zum gepflegten Garten des Dio Auita, wo Sie verweilen und nachdenken können. Wie Sie das genau machen, werden Sie wieder auf einem kurzen Videobeitrag hören. Dann geht es in die Höhe. Nachdem Sie die Ebene des wunderschönen Geländes des Paladina durchschritten haben, führt Sie eine Treppe mit unzähligen Stufen mitten durch die Rebberge zur nächsten Geländestufe hoch. Etwas ausser Atem setzen Sie sich unter die Pergola. Die Kiwiblätter sorgen für den nötigen Schatten. Hier können Sie wieder verweilen und sich an der vierten Station eine weitere Arbeitsanweisung anhören. Nun liegen nochmals einige



Höhenmeter vor Ihnen, bis Sie schliesslich zuoberst, «on top of the Paladina», angekommen sind. Die traumhafte Weitsicht auf den Lago di Lugano, den Monte Salvatore und den Monte Generoso wird Sie begleiten, wenn Sie an der fünften Station den letzten Videobeitrag aufnehmen.

INHALTE DES INNEREN WEGS

Worum geht es bei dieser wunderbaren Wanderung inhaltlich? Sie werden zuerst in das Thema der Biografiearbeit eingeführt (vgl. auch die Artikel in dieser Ausgabe des «lebendig»). Dabei können Sie wählen, ob Sie das Thema für sich allein oder als Gruppe (Ehepaar, Familie, Team, Hauskreis etc.) bearbeiten wollen.

Für beide Varianten gibt es jeweils Inputs zum Thema und Impulse zur Verarbeitung durch Cathy und Daniel Zindel. Sie werden dabei Schritt für Schritt geführt, wie Sie einzeln oder eben als Gruppe ein biografisches Thema finden, reflektieren und spirituell bearbeiten können.

WAS FÜR MATERIAL BRAUCHT ES DAZU?

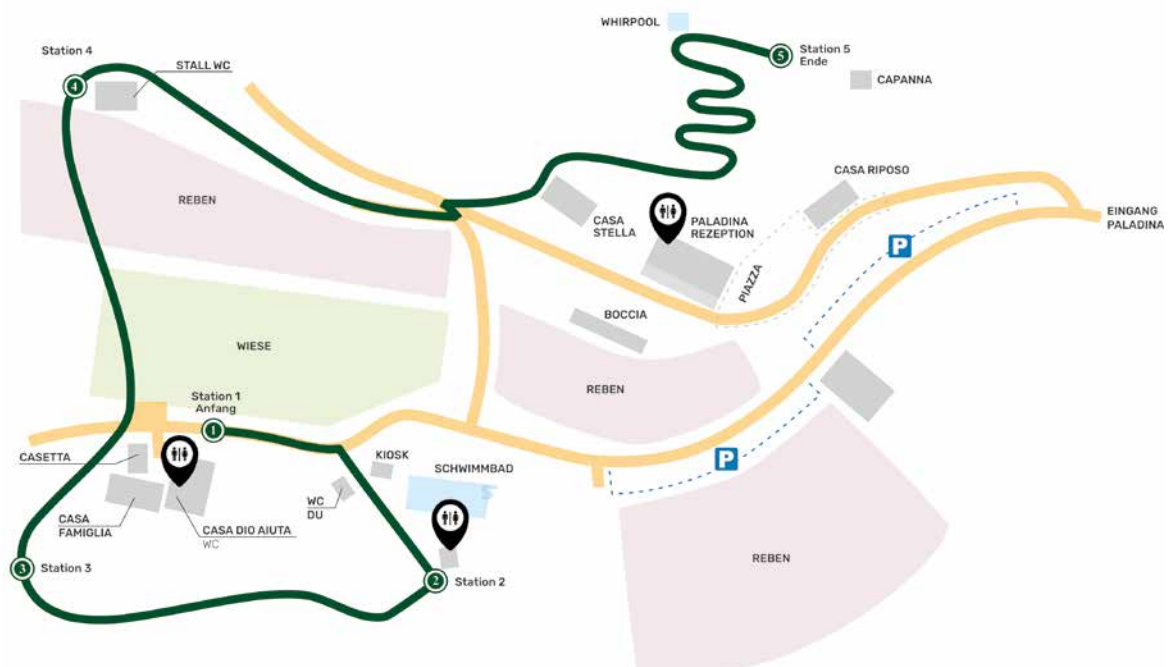
Als Einzelpersonen brauchen Sie nur sich und Schreibmaterial mitzunehmen. An der Hotelrezeption können Sie sich zusätzlich eine Anleitung für die Begehung des persönlichen Stationenwegs abholen, (Print oder digital). Für Gruppen (über mehr als zwei Personen) ist es sinnvoll, wenn jemand die Gruppenleitung übernimmt. Ein Leitfaden für die Gruppenleitung kann an der Rezeption des Hotels Paladina abgeholt werden, (Print oder digital). Für Gruppen hält das Hotel Paladina zusätzlich eine Toolbox bereit, deren Inhalt von der Gruppenleitung auf den verschiedenen Stationen verteilt werden kann.

KOSTEN?

Die Begehung des Stationenwegs ist grundsätzlich kostenfrei. Sie haben jedoch die Möglichkeit, an der letzten Station per Twint eine Spende zu machen. Diese kommt vollumfänglich den «Spenderferien» im Hotel Paladina zugute. Sie ermöglichen so finanziell schlechter gestellten Menschen gratis sinnerfüllte Ferientage im Hotel Paladina.

WENN BEIDES ZUSAMMENKOMMT

In biblischen Erzählungen geschieht Entscheidendes unterwegs. So gesellt sich zum Beispiel der auferstandene Christus zu seinen zwei Jüngern und wandert mit ihnen. Wir sind der Überzeugung, dass Ihnen auf Ihrem Stationenweg etwas Ähnliches geschehen könnte und Sie als Einzelpersonen oder Gruppen vom auferstandenen Christus gesegnet werden.



Wie sieht ein «Zwischenhalt» in deinem täglichen Berufsalltag aus?



JULIA LAMPERT, SCHULLEITERIN SCHULHEIM SCHARANS

Mittwochmorgen. Obschon die ersten Sonnenstrahlen den Talboden erreichen, ist es klirrend kalt. Der Schnee glitzert. Die Schuhsohlen knirschen, während wir durch den knöchelhohen Schnee joggen. Neben mir meine Freundin. Mit uns, unsere Hunde, im Gleichschritt vor uns hin trabend. Manchmal sprechen wir. Besprechen Themen aus dem Arbeitsalltag und können so loslassen, was uns beschäftigt. Manchmal schweigen wir, staunen, wie schön die Natur ist. Wir tanken Energie für alles, was die restliche Arbeitswoche noch bringen wird. So machen wir das; eigentlich jeden Mittwoch.

STEFAN KRADOLFER, GRUPPENLEITUNG BÄREN, SCHULHEIM SCHARANS

Für mich sind die Sitzungen mit Mitarbeitenden immer wieder Momente des Zwischenhalts. Ich setze mich mit anderen Fachpersonen zusammen. Wir schauen: wo sind wir bei diesem Kind dran? Was gelingt gut, was gelingt (noch) nicht? Wir tauschen uns aus, diskutieren und sprechen die nächsten Schritte ab. Gestärkt durch diesen Zwischenhalt fühle ich mich anschliessend oft besser in der Lage, wieder in den pädagogischen Alltag einzutauchen und gut weiterzuarbeiten.

JUGENDLICHER IM BIT PROGRAMM

Ich interpretiere den Zwischenhalt als meinen Tagesablauf. Etwas, das man zwischendurch am Tag macht. Der Zwischenhalt steht zwischen meiner Schulausbildung und der Lehre. Der Zwischenhalt ist mein Aufenthalt im BiT.

JUGENDLICHER IM BIT PROGRAMM

Für mich ist ein Zwischenhalt eine Pause. Dann trinke ich einen Kaffee und rede mit meinen Kollegen über alles Mögliche.

GIAN-ANDRIN TRIET, MITARBEITER BIT

Konkret ist es erst ein paar Wochen her, dass ich wieder einen Zwischenhalt in meinem Arbeitsalltag machen durfte. Da ich immer wieder mental gefordert bin, die vielen Aufgabengebiete meines Berufsalltags zusammenzubringen und im Blick zu haben, brauche ich auch immer wieder Momente, an denen ich mich auf eine Aufgabe fokussieren kann.

Vor ein paar Wochen durften wir das Fundament für unseren Schopf der Brennholzstation betonieren. Wir haben dafür 3 Kubik Beton per Lastwagen geliefert bekommen, den restlichen Weg zur Baugrube bewältigten wir mit Schubkarren. Ich durfte nun einen halben Tag Beton per Hand schaufeln. Für mich ist das immer wieder eine sehr meditative Arbeit, die auch gleichzeitig die Muskeln stärkt. Während des Schaufelns, kann ich meinen Gedanken freien Lauf lassen, manchmal bete ich, manchmal singe ich innerlich oder pfeife und manchmal freue ich mich darüber, dass ich so privilegiert bin, dass ich sogar während der Arbeitszeit einen Zwischenhalt machen kann.

SAMUEL INAUEN, SCHULHEIM ZIZERS

Die Kinder sind mit einer stillen Schreibarbeit beschäftigt. Alle geniessen die wohltuende Ruhe. Am meisten wohl der Lehrer. Er atmet tief durch. Denkt zurück, denkt voraus und bleibt dann mit seinen Gedanken im Moment hängen. Er betrachtet die über ihre Hefte gebeugten jungen Menschen und ist dankbar.

RALF SEEMATTER, GRUPPENLEITER TAGESGRUPPE, SCHULHEIM ZIZERS

Meine Znünpause mache ich gerne auf dem wunderschönen Campusgelände. Ich drehe eine Runde im Park oder flaniere zum Gemüsegarten und mache ein paar Handgriffe zur Pflege meiner Pflanzen. Unterwegs treffe ich manchmal meine Familie oder andere vertraute Gesichter für einen kurzen Schwatz.



TEAM WOHNGRUPPE LÜÜCHTI, ZIZERS

Wir als Gruppe erleben den Zwischenhalt im Alltag in diversen Dingen wie z.B.:

- Einen Kaffee auf dem Sofa trinken, währenddessen die Kinder ihre Zimmerzeit haben.
- Ein Gruppenprogramm so gestalten, dass es für alle eine Erholung ist, wie Film-Abende oder Velofahren.
- Arbeiten, die man alleine erledigen kann und/oder Arbeiten für die man sich bewusst genug Zeit nehmen kann, um sie zu erledigen.
- Kleine Gebetszeiten.

PFLEGEFAMILIE, SOZIALPÄDAGOGISCHE FACHSTELLE SGH

Als SoS-Pflegefamilie bieten wir Zwischenhalte an. Die Zeiten zwischen den Halten sind für uns manchmal lange. Man wäre bereit, einen Halt anzubieten und niemand kommt. Dann plötzlich steht doch wieder jemand vor der Tür, den wir willkommen heissen. Bei mir steigt nach einer Zeit dann das Verlangen nach persönlichen Zwischenhalten rasant. Ich brauche eine Zwischenminute! In wenigen Schritten erreiche ich eine Bank: Super Zwischenhalt.





DENISE STAUDENMANN, ALTERSZENTRUM SERATA, SERVICE

Beim Wort «Zwischenhalt» denke ich gleich an die Umsteigezeit beim Bus und Zug – eher kritisch! Doch kann ein Zwischenhalt im Alltag einem Kraft, Ruhe, Mut und Ideen geben, um sein Leben neu zu gestalten. Oder denken Sie nur einmal an eine Wanderung oder einen Spaziergang: schönes Wetter, allein oder mit einer lieben Person den Moment der Ruhe geniessen. All das kann ein Zwischenhalt sein, den man nicht so schnell vergisst.

SARAH HARDEGGER, STATIONSLEITERIN,

ALTERSZENTRUM SERATA

Rund um Krankheitsausfälle, Notfälle, neuen Situationen oder umorganisieren von Arbeiten, hilft es mir, mich nach der Arbeit hinzusetzen und einen Moment in Ruhe die Prioritäten neu zu ordnen und aufzuschreiben. Dank dem Zwischenhalt kann ich anschliessend Situationen ruhiger oder positiver sehen, meistens führt es auch dazu, dass sich Aufgaben schneller und optimaler lösen lassen.

SYBILLE LOOSER, AKTIVIERUNG, ALTERSZENTRUM SERATA

Bin eben die Treppe hochgesprungen, in meinem Kopf eine Liste, was noch zu tun ist... Da sehe ich eine unserer Bewohnerinnen allein im Stübli auf dem Sofa sitzen, neben ihr unsere Katzendame Pitschi. Sie streichelt sie liebevoll und Pitschi räkelt sich wohligh. Ich geselle mich zu den beiden und freue mich an diesem friedlichen Bild – so ganz in der Gegenwart. Wir plaudern ein bisschen und auch ich kraule Pitschi's samtiges Fell.

Dabei werde ich an unseren Schöpfer erinnert, der sich seinen Menschen in vollkommener Liebe und Annahme zuwendet und uns unendlichen Wert und Würde verleiht. ER ist der Ursprung allen Lebens und kommt mit uns ans Ziel! Wie lohnend, dass ich diesen kurzen Zwischenhalt – diese kleine Unterbrechung – eingelegt habe!

STIMMEN AUS DER JUGENDSTATION ALLTAG

- Beim Musikhören
- Beim Autofahren mit Lobpreismusik und Gebet
- Beim Innehalten vor dem Essen
- Bei einem Stossgebet auf dem Klo
- Beim heimlichen Snickers essen vom Vorratsraum
- Wenn der Chef kommt und sagt: «Nimmsch au no a Kaffi»
- Bei einer Zigi mit dem Mitarbeiter auf dem Balkon bei herrlicher Aussicht
- Beim Palavern und Kaffee trinken
- Gönne mir einen bewussten Schwatz
- Melde mich bei den Jugendlichen kurz ab und geniesse die Kaffi-Pause
- Bewusster gedanklicher Abschweifer an etwas, worauf ich mich freue
- Abends vor dem Dienstschluss (23.00 Uhr), beim Reflektieren und Eintragen des Tagesjournals

STIMMEN KITA

- Frische Luft schnappen zwischendurch
- Siesta. Die Kinder machen Siesta nach dem Essen. Eine Person begleitet die Kinder in der Siesta. Siesta ist also ein «Zwischenhalt» für diese Person.
- Putzen (gibt eine Abwechslung von den Kindern)
- Pause
- Kinder beim Schlafen begleiten. Auch da kann man mal kurz Pause machen, einfach dasitzen und bei den Kindern sein.
- Mit 1–2 Kindern etwas Spezielles machen. (Nicht mit allen Kindern auf der Gruppe)



ANINA RECHER, PROJEKTLEITUNG WELCOME SGH

Zwischenhalte sind in meinem Berufsalltag aus zwei verschiedenen Blickwinkeln elementar. Erstens sind Zwischenhalte ein Teil unseres Angebots. Wir wollen Familien, insbesondere Müttern und Vätern, Zwischenhalte ermöglichen im Trubel des Alltags mit Neugeborenen. Einfach einmal austreten aus der aktuellen Situation, ein Mittagsschlaf, um wieder neue Energie zu tanken, Stille geniessen, sich spüren... die Bedürfnisse sind so unterschiedlich wie die Familien, die uns kontaktieren.

Auf der anderen Seite benötige auch ich Zwischenhalte. Meine Aufgabe bei wellcome ist kopf- und computerlastig. Durchschnittlich alle 90 Minuten brauchen wir eine kurze Pause und alle 4 Stunden eine grössere von 30 – 60 Minuten. Unser Gehirn braucht Zeit, all die Informationen zu verarbeiten und zu speichern. Da hilft manchmal ein Kaffee oder ein Austausch mit Arbeitskollegen. Ein kurzer Spaziergang mit Zwiesgesprächen mit Gott oder einfach die Augen schliessen, und die Gedanken kurz zur Ruhe kommen zu lassen. Was im ersten Moment nach verschwendeter Zeit aussieht, ist dennoch so grundlegend für die Konzentration und für unsere Leistungsfähigkeit. Ob das nun im Berufsalltag ist oder im pausenlosen Alltag mit kleinen Kindern und Haushalt.

HANNAH SIGG, VZ21, HFS ZIZERS

Ich nehme mir bewusst Zeit, um einen Abendspaziergang zu machen. Dabei geniesse ich mit frischer Bergluft die Gespräche oder die Ruhe der Natur. Ein guter Zwischenhalt ist für mich die Gemeinschaft im Steinbock. Sei es bei einem spontanen Worship-Abend, einem «Stubehock» oder einer Runde «Ping-Pong».



TERESA ROTH, CHEF DE RECEPTION, HOTEL PALADINA

In der Hotellerie fällt oft am Sonntag Arbeit an. Deshalb ist es umso kostbarer, wenn es zum Sonntags-Gottesdienstbesuch reicht. Gespräche tun gut, raus in die Natur und feines Essen, beides am besten mit lieben Menschen, dies sind zusätzlich gute Zwischenhalte.

Der Ort, Hotel Paladina im Tessin, tut schon von sich aus gut. Dazu sollen unsere Gäste möglichst verwöhnt werden, mit einem sauberen und gepflegten Umfeld, liebevoller Küche und Service und einem reichen freiwilligen Angebot, das die Seele nährt, belebt und heilt.

RAFFAELLA BAUR, SERVICE, HOTEL PALADINA

Allora ci ho pensato un pò e per me una pausa dal lavoro è respirare mentalmente, non che non mi piaccia lavorare, ma quando sono in pausa faccio le cose con più calma, mi prendo il tempo per leggere, per pregare, per mettere a fuoco pensieri, problematiche, prendo tempo con la famiglia, con il marito.

Für mich ist ein Zwischenhalt eine «geistige» Atempause. Nicht, dass ich nicht gerne arbeiten würde, aber in einer Pause gehe ich die Dinge langsamer an. Ich nehme mir Zeit zum Lesen, zum Beten, um mich auf Gedanken und gewissen Themen zu konzentrieren: Ich nehme mir Zeit, mit meiner Familie und mit meinem Mann.

Io parto dal presupposto di quello che mi piacerebbe a me trovare quando vado in un luogo: sorriso, gentilezza, vedere la persona non come un numero, quindi di ricordarmi dei loro nomi, dei loro figli. Ecco farli sentire accolti.

Ich stelle mir vor, was ich gerne selbst an einem Ort vorfinden möchte: ein Lächeln, Freundlichkeit, die Gäste nicht als Zahl zu sehen, sondern sich an ihren Namen und die ihrer Kinder zu erinnern. Das heisst, sie spüren lassen, dass sie willkommen sind.

Dein Zwischenhalt.

Am 8. Januar 2022 durfte ich im Namen des Stiftungsrats die Stabsübergabe der Gesamtleitung von Daniel Zindel zu Daniel Wartenweiler mitgestalten. Der Stiftungsrat ist sehr froh und dankbar, trotz der Pandemiesituation einen würdigen Rahmen für diesen wichtigen Wechsel gefunden zu haben.

VON NEUEN WEGEN UND GEFESTIGTEN HERZEN

JOSIAS BURGER
PFARRER IN TRIMMIS / SAYS UND
VIZEPRÄSIDENT DES STIFTUNGSRATS

Dieser Moment war schon lange Zeit in Planung. 2018/2019 wurde im Stiftungsrat ernsthaft darüber gesprochen, wie die Nachfolgeplanung angegangen werden sollte. 2020 erfolgte die Ausschreibung mit diversen Vorstellungsgesprächen. Dabei überzeugte Daniel Wartenweiler durch seine Persönlichkeit und seinen beruflichen Werdegang. Die Wahl durch den Stiftungsrat fand dann Ende 2020 statt. 2021 zügelte Daniel Wartenweiler mit seiner Familie nach Mastrils und nahm bereits an einzelnen Sitzungen und Besprechungen teil. So konnte die Übergabe gut geplant werden. Seit dem 3. Januar 2022 ist Daniel Wartenweiler nun offiziell in seiner neuen Aufgabe tätig.

EINE ÜBERGABE DER GESAMT- LEITUNG NACH 28 JAHREN

Daniel Zindel, der seinerseits auf seinen Vater Heinz Zindel folgte, ist nicht zu unterschätzen. Daniel Zindel hat die Stiftung geprägt mit seiner Persönlichkeit, seiner Theologie und Alltagsspiritualität und seinen Führungsqualitäten. Persönlich habe ich ihn sehr geschätzt. An den Sitzungen des Stiftungsrats, bei Retraiten oder am Jahresfest der Stiftung war für mich stets sein ernsthaftes Bemühen bei den anstehenden Themen spürbar. Das zeigte sich im Ringen um Formulierungen, um einer Sache gerecht zu werden. Aber auch darin, wie er immer wieder Dinge auf den Punkt brachte und einprägsame Bilder fand. Daniel Zindel hatte beides: Die nötige Demut und die erforderliche Entscheidungskraft. Er besass eine grosse Wertschätzung für die Mitarbeitenden und einen klaren Führungsstil.

Und Daniel war bewusst, was sein Name bedeutete: «Gott ist mein Richter». Er wusste sich nicht nur dem Urteil des Stiftungsrats, der Mitarbeitenden, seiner Frau Cathy oder der Medien ausgesetzt. Er wusste, da gibt es noch eine höhere Instanz, die mein Tun und Lassen, meine Arbeit und mein Wirken beurteilt. Und dies geschieht – Gott sei Dank – unter dem Blickwinkel der Gnade. Das hilft beim Entscheiden, weil es entlastet und ermutigt.

In diesem Sinn durfte ich ihm als Wort der Ermutigung einen Liedvers auf den Weg mitgeben. Denn Daniel Zindel geht nun zurück ins Pfarramt und so schliesst sich in gewisser Weise der Kreis wieder. Der Liedvers von Klaus-Peter Hertzsch stammt aus dem Synodallied, welches jedes Jahr zum Abschluss der Pfarrsynode gesungen wird:

**«Vertraut den neuen Wegen,
auf die der Herr euch weist,
weil Leben heisst: sich regen,
weil Leben wandern heisst.
Seit leuchtend Gottes Bogen
am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen
in das gelobte Land.»**

Eine Stabsübergabe ist eine Verantwortungsübergabe. Ein Leiterwechsel hat immer Auswirkungen auf das ganze Leitungsteam. Es ist dem Stiftungsrat wichtig, diesen Übergang mit grosser Dankbarkeit für die letzten Jahre, aber auch mit Offenheit für Neues zu gestalten. Der Stiftungsrat freut sich sehr, dass Daniel Wartenweiler die neue Aufgabe als Gesamtleiter annimmt und heisst ihn herzlich willkommen. Er ist überzeugt, dass Daniel Wartenweiler mit seiner ausgleichenden Art und seinem reichen Erfahrungsschatz ideale Voraussetzungen mitbringt. Ihn erwartet eine schöne Aufgabe, auch wenn sie nicht immer einfach sein wird.

So durfte ich Daniel Wartenweiler ebenfalls ein Wort der Ermutigung mitgeben. Angeregt vom Motto meiner jüngsten Tochter auf ihrer Light-Box: «Focus on the good», wurde ich im Hebräerbrief fündig: «Denn es ist gut, dass das Herz gefestigt wird durch Gnade.» (Hebr 13,9b)

Ein festes Herz darf durchaus ein weiches Herz sein. Es soll keines aus Stein sein. Aber eines, welches festen Halt findet in Gottes Gnade. Denn auch für den neuen Daniel gilt ja: Gott ist ein gnädiger Richter.

Dem Stiftungsrat bleibt es zu danken. Daniel Zindel für sein grosses Engagement über all die Jahre und seiner Frau Cathy für alles Mittragen und Mitgestalten. Daniel Wartenweiler für seine Bereitschaft, die neue Herausforderung anzunehmen und mit seiner Frau Lynette und der ganzen Familie nach Graubünden zu ziehen. Er wünscht Daniel Zindel ein gutes Loslassen und Verarbeiten. Daniel Wartenweiler einen guten Einstieg, viel Freude an seiner Aufgabe und Gelassenheit durch Gott. Und der gesamten Stiftungsleitung mit Martin Bässler und Michael Wyss ein gutes Zusammenwachsen als Team.

Als Stiftung Gott hilft sind wir alle gefragt, diesen Übergang im Gebet zu begleiten, uns auf Neues einzulassen und unterstützend und engagiert in der eigenen Arbeit zu stehen. Möge Gott uns dabei immer wieder seine Hilfe erfahren lassen.





Daniel Wartenweiler ist offiziell seit Anfang Januar der neue Gesamtleiter und Theologischer Leiter der Stiftung Gott hilft. Die Entscheidung wurde bereits im November 2020 einheitlich vom Stiftungsrat und der Stiftungsleitung getroffen. Im Interview lernen wir ihn in seiner Funktion etwas näher kennen.



«Im Zentrum unserer Arbeit soll das Wohl und die Förderung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, Bewohnerinnen / Bewohner und Gästen sein.»

INTERVIEW MIT DANIEL WARTENWEILER
VON PRADEEPA ANTON

Daniel, du hast als neuer Gesamtleiter und Theologischer Leiter anfangs Januar gestartet. Die Stiftung ist aber kein Neuland für dich. Du hast deine Kindheit und Jugendzeit hier auf dem Areal verbracht, deine Eltern haben damals die Wohngemeinschaft Steinbock der Studierenden der HFS und danach das Alterszentrum Serata geleitet. Wie fühlt es sich an, nach so vielen Jahren in dieser Funktion zurück in die Stiftung zu kommen? Wirkt die Stiftung vertraut oder fremd?

Natürlich lerne ich nun eine ganz andere, neue Perspektive kennen. Die Stiftung hat sich verändert, aber auch ich habe mich verändert. Trotzdem ist auch vieles vertraut: Ich kenne einzelne Mitarbeitende, Ehemalige oder Freunde noch von früher. Menschen erzählen mir davon, wie sie mich als Kind oder Jugendlicher getroffen haben, oder dass sie mit meinen Eltern zusammengearbeitet haben. Das gibt mir ein Gefühl der Kontinuität und der Zugehörigkeit. Es ist schön, irgendwo in einer kleinen Ecke bereits Teil der langen Stiftungsgeschichte zu sein. Es gibt auch Momente, wo es schon speziell ist durch die Räume zu gehen, in denen wir als Familie einmal gelebt haben, so zum Beispiel im unteren Stock des Serata, wo jetzt die Aktivierung und Weiterbildungsräume sind.

Du wurdest bereits Ende 2020 als Nachfolger von Daniel Zindel gewählt. Seitdem ist einiges im Umbruch. Ihr seid als Familie nach Graubünden gezogen und habt euch gemeinsam auf diesen Weg eingelassen. Wie geht es euch als Familie in diesem Wechsel?

Ich bin froh, dass wir bereits im Sommer umgezogen sind und somit schon gut hier angekommen sind. Die letzten Monate waren jedoch schon herausfordernd. Besonders für die Kinder war der Wechsel nicht einfach, und wir alle hatten zeitweise «Heimweh» nach Effretikon. Die Kinder waren dort sehr gut integriert und vermissen ihre Freundinnen und Freunde. Besonders schwierig war der Wechsel für unsere Tochter Jael. Doch kürzlich sagte sie mir vor dem Schlafen: «Papa, eigentlich ist es hier nun auch gut. Ich weiss nicht, ob ich wieder nach Effretikon zurück möchte, denn hier kenne ich nun alle gut.» Auch meine Frau Lynette muss ihren Platz neu finden. Es ist hier schwieriger, mit Menschen in Kontakt zu kommen als in der multikulturellen Aglo-Stadt. Auch möchte sie neben den Kindern wieder eine externe Aufgabe finden. Unser Haus und unsere Nachbarschaft gefallen uns – auch wenn es logistisch herausfordernder geworden ist.

Die Stiftung ist mit ihren Angeboten und Projekten sehr vielschichtig und breit unterwegs. Welches wird wohl für dich die grösste Herausforderung in der Führung der Stiftung sein? Was wird deine persönliche Challenge in dieser neuen Aufgabe?

Eine Herausforderung wird immer wieder das Zusammenbringen der verschiedensten Interessen sein, welche sich in der Stiftung und ihren Mitarbeitenden verkörpern. Dabei ist es mir wichtig, dass wir eine gemeinsame Richtung verfolgen und eine gemeinsame Vision haben. Die vielschichtigen Interessen zeigen sich zum Beispiel am Campus-Projekt in Zizers, wo das gemeinsame Ganze eben an gewissen Punkten nur auf Kosten der Einzelinteressen möglich ist. Eine weitere wichtige Herausforderung wird sicher sein, die christliche DNA der Stiftung zu erhalten und zu pflegen und immer wieder die Verbindung zwischen Professionalität und Spiritualität zu schaffen. Dazu braucht es ein Bewusstsein für die Geschichte, eine gelebte Spiritualität, aber auch die richtigen Mitarbeitenden, welche eine christliche Grundhaltung mitbringen. Es wird immer schwieriger, solche Mitarbeitende zu finden – und die Arbeit muss trotzdem getan werden. Ich sehe auch die Erhaltung und Stärkung der Wirtschaftlichkeit der Stiftung als wichtige Herausforderung. Wir müssen den Spagat zwischen dem sozialen Anliegen und unternehmerischem Denken immer wieder schaffen.

Meine persönliche Herausforderung ist es im Moment, mir einen Überblick zu verschaffen, meine Arbeit zu strukturieren, die Zusammenarbeit mit verschiedensten Playern aufzubauen und meine Aufgaben zu priorisieren. Dabei möchte ich meine Kräfte dort einsetzen, wo sie am effizientesten genutzt sind. Ich will lernen, Wichtiges vom Unwichtigen (oder weniger wichtigen) zu unterscheiden, genügend Grundlagen für gute Entscheidungen zu erarbeiten und mir dabei genügend Zeit für die Mitarbeitenden zu nehmen.

Welche Vision hast du als neuer Gesamtleiter und Theologischer Leiter für die Stiftung Gott hilft?

In der vergangenen Adventszeit und in Vorbereitung auf meine neue Aufgabe hat mich ein Text bewegt. Der Prophet Jesaja beschreibt einen Spross, der aus einem alten Baumstumpf spriest (Jes. 11). Auf diesem Spross ruht Gottes Geist, und er begründet eine neue Herrschaft, welche Gerechtigkeit, Friede und Gotteserkenntnis bringt. Die tote Wurzel wird mit neuem Leben gefüllt und wird zum Feldzeichen – einem Wegweiser und Zeichen – für Gottes kommende umfassende Herrschaft.

Diese Prophetie, welche auf den kommenden Messias hinweist, ist ein gutes Bild für meine Vision für die Stiftung: dass sich unter uns zeichenhaft Gottes Reich verwirklicht, eben als Wegweiser auf Gottes Reich, welches auf dieser Welt am Kommen ist. Dass durch uns dem Machtlosen Recht

verschafft wird, dass Gottes Shalom (sein ganzheitlicher Friede) sich ausbreitet, dass wir Ihn erkennen und kennen. Und es ist mein Gebet, dass sein Geist der Weisheit, Kraft und Erkenntnis mit uns ist.

Im Zentrum unserer Arbeit soll das Wohl und die Förderung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, Bewohnerinnen und Gästen sein. Dabei wollen wir uns immer wieder neuen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und um Wege ringen, an den Brennpunkten tätig zu sein. Die Gesellschaft ist in einem stetigen Wandel, neue Themen kommen auf uns zu. Digitalisierung, Klimawandel, eine stärkere Polarisierung, Migrationsströme, eine zunehmende Desintegration vieler traditioneller und christlicher Werte. Unser Gründer, Emil Rupflin, liess sich von der gesellschaftlichen Not bewegen und brachte diese Not in den Dialog mit Gott. Vor Gründung des ersten Heimes hielt er in seinem Tagebuch fest: «Es bewegte mich in diesen Tagen aufs Neue die Not der vielen Kinder, welche oft ohne einen Sonnenstrahl der Liebe aufwachsen, derer, die schon unwillkommen sind bei ihrer Geburt...». Mögen wir uns, damals, heute und weiterhin immer wieder bewegen lassen und in Bewegung setzen lassen, für «die Elenden im Land» einzustehen.

Du hast letztes Jahr ein Sabbatical eingelegt, bevor du die Stelle an der Stiftung angetreten hast. Wie hast du diesen «Zwischenhalt» erlebt? Gibt es bestimmte Zwischenhalt-Momente und Rituale, die dich in deinem Arbeitsalltag auch weiterhin begleiten werden?

Die drei Monate Sabbatical waren eine intensive Zeit. Im ersten Teil war ich stark mit meiner Familie beschäftigt, mit dem Prozess des Loslassens und Neuanfangens. Ich habe auch bei mir gemerkt, dass mir das Loslassen von Wohnort und Beziehungen schwerer fällt, als ich gedacht hatte. Ich habe aber auch viel vom emotionalen Prozess meiner Familie aufgenommen. Loslassen mussten wir im letzten Jahr auch meine Mutter – und damit auch die Vorstellung, wie das Leben hier aussehen würde.

Jetzt fällt mir die deutliche Verbindung zum letztjährigen Thema «Loslassen-Empfangen» auf: Um loslassen und wieder neu empfangen zu können, sind solche Zwischenhalte ganz wichtig. Hier können wir uns die Zeit nehmen, unsere bedürftige Seele wahrzunehmen und sie an die Hand zu nehmen, (siehe Artikel biblische Spur). Auf dem geistlichen Weg geht es oft ums Loslassen: unsere Wünsche und Vorstellungen, unsere Kontrolle, letztlich unser Leben. Mir hilft es dabei, mich in einer mehr kontemplativen Form der Spiritualität zu üben. Mir sind Zeiten der Stille und des Meditierens kostbar und dies möchte ich weiter einüben. Ein Höhepunkt war für mich die Woche, welche ich im Schweigen in einem Haus der Stille verbracht habe. Ich gehe regelmässig dorthin – und dies ist etwas, das ich auch in Zukunft tun möchte. Diese Zeiten der Stille sind für mich wie ein Aufatmen – ich komme tief in mir zur Ruhe, steige aus dem Nebel, sehe vieles in neuer Perspektive. Es tut auch gut, einfach sein zu dürfen, ohne irgendetwas leisten zu müssen: Geliebter zu sein.

Daneben war es gut, Zeit zu haben, mich in gewisse Themen zu vertiefen. Ich kam aber weniger zum Bücher lesen, als ich mir das ursprünglich vorgenommen hatte. Da musste ich lernen, mich nicht unter Druck zu setzen mit all meinen Zielen. Es sollte ja eine Auszeit sein!

Mit dieser eindrückliche Eintrittsrede startete Daniel Wartenweiler offiziell in seiner neuen Herausforderung.





2021 war ein weiteres, herausforderndes Jahr. Nicht nur für jeden einzelnen, besonders auch für das Alters- und Pflegezentrum Serata.

365 mal 24 – scheinbar pausenlos

MICHAEL WYSS
LEITER FINANZEN UND RESSOURCEN

Während der Betriebsalltag ohnehin von Ausnahmeregelungen und zusätzlichen Arbeiten im Bann der Corona-Krise stand und die Mitarbeitenden täglich forderte, verliess uns im Februar, nach nur wenigen Monaten, die Betriebsleitung fristlos. Glücklicherweise war Herr Rolf Roeder noch einmal zur Stelle und bereit, die Leitung zur Überbrückung noch einmal zu übernehmen. Dabei gelang es ihm, die entstandene Verunsicherung im Personal aufzufangen, den Betrieb wieder zu ordnen und ihn mit dem Team erfolgreich durch die anstehende Rezertifizierung und die amtliche Überprüfung zu führen. Zusätzlich war im Sommer leider auch ein Ausfall der Pflegeleitung aufzufangen, was zu weiteren Komplikationen und notwendiger Führungsarbeit führte, die, zusammen mit den Stationsleitungen, von Rolf Roeder erbracht wurde!

Für seine grosse Bereitschaft und den beherzten, ausserordentlichen Einsatz für das Serata in dieser besonderen Situation sind wir Rolf Roeder ebenso ausserordentlich und herzlich dankbar!

Für die Nachfolge der Zentrumsleitung konnte glücklicherweise Frau Dominique Cerveny gewonnen werden. Sie hat die Aufgabe im Oktober mit viel Elan angegangen und leitet seither die Institution, zusammen mit ihrem Führungskader, erfolgreich und hoffentlich bald wieder in ruhigere Gefilde. Für den gelungenen Start von Dominique Cerveny sind wir sehr dankbar!

Gleichzeitig verzeichnete der Pflegebetrieb 2021 einen Anstieg der durchschnittlichen Pflegeintensität, was in Kombination mit den Corona-Massnahmen die Mitarbeitenden stark forderte und weiter fordert. So ist bemerkenswert, was zahlreiche Mitarbeitende 2021 für den Betrieb und die Bewohnerinnen und Bewohner, deren Angehörige, ihre Kolleginnen und Kollegen und für die Administration geleistet haben! Im Namen der Stiftungsleitung danke ich herzlich für dieses enorme Engagement und die übernommene Verantwortung jeder und jedes einzelnen.

Ihnen ist es zu verdanken, dass wir doch verhältnismässig sehr gut über die Runden gekommen sind.

In einer Zeit, wo sich der Fachkräftemangel unter dem qualifizierten Pflegepersonal zunehmend bemerkbar macht, kann bange machen, was von den Mitarbeitenden verlangt wird. Es wird teils mit hohem Einsatz gearbeitet! So sind wir dankbar für das ausserordentliche Arbeitsklima im Haus und die vielen langjährigen Mitarbeitenden, welche mit ihrer Person für den vorzüglichen Ruf des Alters- und Pflegezentrums Serata stehen und diesen in die Nachbarschaft und die Zukunft tragen!

Mutig blicken wir so in die kommende Zeit. Und es ist klar, dass die Herausforderungen bleiben werden. Die Alterspflege ist in Bewegung und verschiedene Entwicklungen erfordern eine gute Vorbereitung und die richtigen, weitsichtigen Entscheidungen – sowie vor allem ausreichend Personal und als solches mehr und «die richtigen» Mitarbeitenden im Serata!

Während der durchschnittliche Pflegebedarf in den nächsten Jahren weiter ansteigen wird, werden sich auch die Anforderungen an die Pensions- und Betreuungsleistungen verändern, wenn die Bewohner weniger mobil und die Aufenthalte kürzer werden. Umso wichtiger bleibt die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Betrieb, das vorzügliche Arbeitsklima im Team, die fachlich einwandfreie Leistung – und die Freude, sich gerade im Serata einzusetzen!

So freuen wir uns zusammen auf die spannende Entwicklung und das Gelingen und «erwarten getrost, was kommen mag»!

PRAKTISCHE HILFE NACH DER GEBURT

ANINA RECHER
PROJEKTLEITUNG WELCOME SGH

Zwischenhalte gehören zur Selbstfürsorge und Fürsorge

Im Nachsinnen über Zwischenhalte, stolpere ich über die Selbstfürsorge. Doch Selbstfürsorge klingt neben Zwischenhalt irgendwie egoistisch. Ist es das wirklich? Oder ist es vielmehr zu vergleichen mit einem kleinen Stein, den wir ins Wasser werfen? Wenn ich selbst für mich Sorge – (und ich spreche hier nicht davon, sich nur um sich selbst zu kreisen) – dann ist das ein kleiner Stein, der dann weitere Kreise zieht.

Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist es so unfassbar hilflos. Es ist permanent auf unsere Fürsorge angewiesen. Es kann sich nicht selbst füttern, wickeln und sich noch nicht mal selbst vom Bauch auf den Rücken drehen, geschweige denn seinen Kopf heben. Mütter und Väter sind in dieser Zeit enorm gefordert. Das Kind MUSS rund um die Uhr betreut sein. Wenn dann noch Geschwister da sind oder sogar Mehrlinge zur Welt kommen, dann sind noch mehr Personen da, die Fürsorge beanspruchen. Trotz all der Notwendigkeit zur Fürsorge dieser Kleinen, ist da auch eine Notwendigkeit zur Selbstfürsorge der Eltern. Oft ist dies aber mit den gegebenen Lebensumständen nicht oder erschwert möglich. Eltern, die gut versorgt sind, können auch ihre Kinder gut versorgen. Ein Brunnen, der selbst kein Wasser drin hat, kann auch kein Wasser weitergeben. Es ist also nicht egoistisch, wenn sich die Eltern auch selbst versorgen und es hat auch in keiner Weise etwas mit Versagen zu tun. Es füllt den Brunnen, um andere mit Wasser versorgen zu können.

So ist es uns ein Anliegen, Eltern Zwischenhalte zu ermöglichen. Aber «obacht»! Unser Angebot birgt auch die Gefahr, eigene Zwischenhalte zu ignorieren. Wer die Not anderer sieht, muss sehr darauf bedacht sein, seine Selbstfürsorge, seine eigenen Zwischenhalte nicht zu vernachlässigen. Wie gross ist die Versuchung, die Probleme der anderen lösen zu wollen und zu helfen. Es ist nicht abzustreiten, dass ein Angebot wie wellcome auch Leute mit einem Helfersyndrom anzieht. Ich weiss das, habe ich doch selbst manchmal solche Tendenzen. Dabei gilt, wie für die Eltern auch, nur wenn mein Team und ich immer wieder Zwischenhalte einlegen, unsere eigenen Grenzen kennen und uns selbst versorgen und versorgen lassen, können wir langfristig anderen Zwischenhalte ermöglichen. So ist es also unsere Aufgabe als Team wellcome, nicht nur die Eltern zu versorgen, sondern auch selbst immer wieder Pausen einzulegen und uns zu stärken.

Kickoff – endlich wird's konkret!

Mit dieser Motivation, Eltern Zeiten des Durchatmens verschaffen zu können, sind meine Mitstreiter/innen und ich im Dezember 2021 nun definitiv und offiziell mit unserem Projekt gestartet. Endlich! Lange genug haben wir geplant und organisiert. Die ursprünglich geplante Kickoffveranstaltung mit vielen Leuten haben wir aus pandemietechnischen Gründen über Bord geworfen und uns stattdessen für einen digitalen Start entschieden. Ein solches Projekt in Zeiten einer Pandemie zu starten, ist wahrlich nicht ganz ohne. Oft haben wir geplant und dann alle Pläne wieder über den Haufen geworfen. Vermutlich auch nicht zum letzten Mal. Dennoch ist es schön, mit allen Einschränkungen und Hürden trotzdem zu starten. In einem Video haben wir wellcome vorgestellt und den Startschuss gefeiert. Für uns alle neu und in der Geschichte von wellcome (deutschland- und schweizweit) ungewöhnlich, aber mit nicht weniger Freude.

Und so schnell wie das Video verschickt war, so schnell kamen auch die ersten Rückmeldungen. Familien aber auch Fachstellen melden sich bei mir. Es ist schön zu sehen, dass nicht nur Familien sich über das Angebot freuen, sondern auch Fachpersonen. So hat sich schon manch eine Person bei mir gemeldet, weil sie in einer Beratungsstelle von uns gehört hat. Gross ist auch die Freude, wenn man beim Arztbesuch den wellcome Flyer im Regal sieht. Diese Werbung ist unbezahlbar!

Und endlich wird der Arbeitsalltag konkret. Ich staune darüber, wie viele Menschen unser Anliegen mittragen. Vor einigen Tagen war eine Frau unterwegs zu einer Veranstaltung. Sie war bereits spät dran. Auf dem Weg dahin begegnet sie einem Vater mit seinen Kindern. Der Frau entgeht nicht, dass der Mann traurig wirkt und entschliesst sich, ihn – trotz fortgeschrittener Zeit – zu fragen, wie es ihm geht. Im Gespräch erfährt sie von der Not der Familie und erzählt von unserem Angebot. Für den Mann entsteht durch den kleinen Zwischenhalt dieser Frau ein Lichtblick. Wenige Tage später meldet sich der Familienvater bei mir. Da sind wir wieder dabei, welche Auswirkungen einer unserer Zwischenhalte haben kann.

Solche Geschichten zu hören und zu erleben, freuen mich sehr und sind für mich kleine Zeichen der Gunst. Es ist uns nicht möglich, jeden selbst zu erreichen. Wir können nicht jeder Familie sagen, dass es unser Angebot gibt. Wir sind angewiesen auf andere, welche die Idee mittragen und bekannt machen. Sowohl in der Suche nach Familien als auch in der Suche nach freiwilligen Mitarbeitenden.





A close-up portrait of a woman with long, dark, wavy hair, looking directly at the camera with a slight smile. She is wearing a dark, patterned sleeveless top. The background is a blurred indoor setting, possibly a restaurant or cafe, with a table and chairs visible.

MIT HERZ UND VERSTAND

30

Pradeepa Anton hat im Oktober 2016 in der Kommunikation der Stiftung Gott hilft **gestartet**. Die Stelle hat sich aufgrund des steigenden Kommunikationsbedürfnisses stark weiterentwickelt, neue Fachbereiche wie das Fundraising kamen dazu. Pradeepa verlässt die Stiftung auf Ende April. Im Interview verrät sie uns, wie die Stiftung sie geprägt hat und was sie aus ihrer Zeit mitnimmt.

Du bist im Oktober 2016 als Beauftragte für Kommunikation in der Stiftung Gott hilft eingestiegen. Wie hat sich deine Stelle in den letzten 5 Jahren zu einer Leitungsfunktion entwickelt?

Die Stelle hat sich fast grundlegend verändert. Vor meiner Zeit musste z.B. das CD/CI entwickelt werden und die unterschiedlichen Auftritte der Betriebe auf den gleichen Nenner gebracht werden. Da hat es andere Kompetenzen gebraucht. Als ich dann vor 5 ½ Jahren startete, war die Weiterentwicklung der Kommunikation auf verschiedenen Ebenen in ihren Anfängen. Aufgrund der schnellen fortschreitenden Digitalisierung und die damit verbundenen Möglichkeiten in der strategischen Kommunikation war ich als Fachperson gefordert, die richtigen Massnahmen zum richtigen Zeitpunkt für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Betriebe zu erkennen und umzusetzen. So formte sich die Stelle mehr auch zu einer strategischen und konzeptionellen Anlaufstelle, die den verschiedenen Betrieben und der Stiftungsleitung beratend zur Seite stand und dann in der Umsetzung aktiv beteiligt war. Die Stelle wurde komplexer und breiter in den Fachbereichen Kommunikation, Marketing und Fundraising. Die Stelle hat sich von einer rein ausführenden Stelle in einen Fachbereich entwickelt, der natürlich auch zentral geführt werden muss.

Als Leiterin der Kommunikation und Marketing arbeitest du quer zur Organisation mit den verschiedensten Betriebsleitenden zusammen (Matrixorganisation). Was bedeutet das für deine Führungsaufgabe in Bezug auf die Kommunikation?

Ich habe die Zusammenarbeit nicht hierarchisch gesehen, sondern immer auf Augenhöhe. Als eine Stabsstelle, die nicht zu einem spezifischen Betrieb gehört, ist es wichtig, dass ich trotzdem als Teil des Teams mit meinen Aufgaben gesehen werde und nicht als eine losgelöste Stelle. In der Führung bedeutet dies konkret, dass nur in einem guten Miteinander erfolgreiche Ziele erreicht werden können. Mein Fachwissen bringt wenig, wenn dies nicht in der Praxis der einzelnen Betriebe Platz findet. Die verschiedenen Betriebs- und Projektleitenden müssen hinter den strategischen Massnahmen stehen, schliesslich verkörpern sie den Betrieb nach aussen. Wichtig für mich dabei war immer der Wissenstransfer, so dass kommunikatives Neuland gemeinsam betreten werden konnte. Dies bedeutet auch, dass ich meine Kolleginnen und Kollegen für neue Themen begeistern durfte, was nicht immer einfach war, weil die dafür notwendigen Ressourcen nicht immer vorhanden waren. Deshalb war es immer wichtig, Schritt für Schritt strategische Ansätze anzugehen und sich auf die Geschwindigkeit vom Gegenüber einzulassen. Mir war bewusst, dass jede/r Betriebsleitende in ihrem/seinem Fachbereich stark unterwegs war, die Kunst in meinem Fachbereich lag dann darin, in all dem einen gangbaren Weg zu finden ohne sie zu überlasten oder zu überfordern. Es war also keine «klassische Führungsaufgabe» – Daniel Zindel hat dies als «Führen von unten» bezeichnet, d.h. es geht darum, die Führungsperson in ihrer Aufgabe mit Hilfe der eigenen Ressourcen und Fachkenntnisse zu unterstützen und so maximalen Erfolg gemeinsam zu erzielen. So habe ich schliesslich meine Führungsaufgabe auch gesehen, für mich stand immer das Stiftungsinteresse und das Leitbild im Vordergrund – diesen Fokus habe ich nicht verloren, bzw. wurde ich auch immer in Gesprächen mit meinem direkten Vorgesetzten, Daniel Zindel, gestärkt und ermutigt, Prioritäten zu setzen und auch mal «nein» zu sagen. Ob es mir letztlich gelungen ist, ist eine andere Frage....

Dein Team im Fachbereich Kommunikation und Marketing hat sich erweitert. Welche Führungsgrundsätze sind dir im Unterwegssein mit Mitarbeitenden und Lernenden wichtig?

Ich mag lieber das Wort begleiten als führen, so habe ich mich auch in dieser Funktion gesehen. Das Zitat «Management ist nichts anderes als die Kunst, andere Menschen zu motivieren», spiegelt meine Art ganz gut wider. Genau das ist mir sehr wichtig, andere zu begeistern, mit ihnen unterwegs zu sein und sie zu motivieren. In der Stiftung bin ich die einzige «Fachperson» im Bereich Kommunikation und Marketing, aber ich habe sehr viele Kollegen und Kolleginnen, die eine Begabung für Kreativität und Innovationen haben. Von ihnen habe ich mich wiederum inspirieren lassen. Mir ist wichtig, dass wir gemeinsam als ein Team für unsere Ziele unterwegs sind, dabei spielt Hierarchie gar keine Rolle. So war es auch bei den Lernenden, für mich waren sie Teammitglieder auf Augenhöhe, die gefördert und gefordert werden. Für mich war es wichtig, dass sie ab einer gewissen Zeit auch Verantwortung übernehmen konnten, d.h. ich konnte etwas abgeben und es entstehen lassen. Ehrlich gesagt, viele gute Ideen hatten ihren Ursprung nicht in der Kommunikation, sondern sind im gemeinsamen Unterwegssein entstanden.

Was machen Frauen in der Führung anders – besser – als Männer?

Ich bin unsicher, ob Führung geschlechtsspezifisch ist, zumal ich das meiste von meinem direkten Vorgesetzten, Daniel Zindel, der natürlich ein Mann ist, gelernt habe und stark geprägt wurde (Danke vielmals, Daniel!).

Führung ist etwas absolut Menschliches, dazu braucht es Demut und Mut in Balance. Dabei ist das Geschlecht nicht ausschlaggebend, sondern die eigene Persönlichkeit.

Du wirst im Frühling 2022 weiter ziehen: Was nimmst du in Bezug auf das Thema «Führung» aus deiner Arbeit mit der Stiftung Gott hilft mit?

Da kommt mir ein Zitat von Anselm Grün in den Sinn: «Führen heisst vor allem, Leben in den Menschen wecken, Leben aus ihnen hervorlocken.» – und hier liegt das Geheimnis der Stiftung. Und dieses Geheimnis nehme ich mit!

Unser Hausmagazin «lebendig», hast du massgeblich geprägt und weiterentwickelt. Was ist dein Wunsch ans «lebendig» – an die Kommunikation der Stiftung Gott hilft generell?

Mein Wunsch an die Stiftung ist, dass sie weiterhin mit viel Herz und Leidenschaft in all ihrer Arbeit unterwegs ist. Die Stiftung leistet so wichtige und notwendige Arbeit in der Gesellschaft und dies soll auch in der Gesellschaft ankommen. Unser Hausmagazin «lebendig» transportiert authentisch und lebensnah die Themen. Wo wir als Stiftung gerade dran sind. Die Entwicklung vom «lebendig» ist folglich die Entwicklung der Stiftung. So geben wir einen Einblick in unser tägliches Spannungsfeld in den verschiedenen Bereichen und nehmen unsere Community mit in unseren Stiftungsalltag.

Meines Erachtens sind wir virglichen mit anderen Institutionen sehr bescheiden unterwegs, reden wenig über Erfolge und Gelungenes. «Tue Gutes und rede darüber» – ein bekanntes Zitat aus der PR, das meiner Meinung nach immer noch seine Gültigkeit hat. In diesem Sinne wünsche ich der Kommunikation, dass sie spürt, wie die Vielfalt der Kommunikationsmöglichkeiten mit der Vielfalt der Stiftung vereint werden kann.

Ich wünsche dir auf deinem Weg viel Gelingen und Gottes Segen.

WE CREATE JOB CREATORS



RICHARD DERRER
GHU-KOMMISSION

32

Vor rund 23 Jahren wurde God helps Uganda (GHU) mit dem Ziel ins Leben gerufen, Waisenkindern in Uganda neue Hoffnung geben zu können. Die Schaffung und Förderung von familienähnlichen Strukturen, ganzheitliche Erziehung, die Perspektive einer Ausbildung sowie der Fokus auf das ethische und spirituelle Wachstum der Kinder gelten dabei bis heute als elementare Grundpfeiler des Projekts.

Als Frucht davon können ehemalige GHU-Kinder ihre Zukunft selbstständig gestalten und einen positiven Einfluss auf ihr Umfeld nehmen. Der Traum von einer nachhaltigen Erfüllung der Hoffnung von Waisenkindern in Uganda nimmt Gestalt an. Diese Entwicklung bewirkt Dankbarkeit und weckt Zuversicht für die Zukunft von GHU!

Ein weiteres wichtiges Merkmal von Nachhaltigkeit ist, wenn junge Erwachsene eine Arbeit finden, mit der sie ihre Familien versorgen können. Bereits vor mehr als 5 Jahren sahen sich die Verantwortlichen des Entwicklungsprojekts mit der Tatsache konfrontiert, dass junge Erwachsene dieses Ziel trotz Schulbildung und der lokalen, kostenpflichtigen Form der Berufsausbildung (vocational training) kaum erreichen. Ein Grund dafür ist im ugandischen Bildungssystem zu suchen, wo sich rund 80% des Berufstrainings mit den theoretischen Inhalten und nur 20% mit der praktischen Umsetzung beschäftigt. In anderen Worten reichen das Wissen und die praktischen Fähigkeiten von Lehrabgängern/-innen nicht aus, um die Anforderungen in der Arbeitswelt erfüllen zu können. Der Bedarf an gut ausgebildeten Fachleuten in praktisch ausgerichteten Berufen ist demnach entsprechend gross. Das dringende Anliegen, die Jugendlichen besser auf den Berufseinstieg vorzubereiten, veranlasste GHU im Jahr 2017 dazu, ein Konzept für die praktische, berufliche Weiterbildung zu entwerfen. Dieses ganzheitliche Aus-

bildungsprogramm lehnt sich am dualen Bildungssystem der Schweiz an und beinhaltet neben dem unternehmerischen Denken (Kopf) und der fachlich hochstehenden Ausbildung (Hände) zusätzlich auch die Ausrichtung auf ein integriertes und selbstständiges Leben mit Gott im Zentrum (Herz). Das Verhältnis von Theorie und Praxis wird dabei im Vergleich zur ugandischen Berufsausbildung auf den Kopf gestellt (80% Praxis, 20% Theorie).

Verschiedene Herausforderungen und unvorhersehbare Ereignisse hatten zur Folge, dass die Umsetzung des bereits ausgearbeiteten Konzepts verzögert wurde. Im Laufe des letzten Jahres konnte man sich der äusserst wichtigen Thematik wieder neu annehmen. Spannend und zugleich inspirierend war in diesem Zusammenhang ein Kontakt zum Schweizer Ernst Gassmann, Initiator und Präsident der 2016 gegründeten ugandischen Stiftung Soroti Youth Skills Center Foundation (SYSCF). Mit der Perspektive, dass Jünger von Jesus Christus und gute Handwerker ein Land verändern, betreiben sie rund zwei Fahrstunden vom GHU Standort Lira entfernt, eine hochwertige, produktiv tätige Schreinerei mit Ausbildungsplätzen für Lehrlinge. Die dort hergestellten Stühle, Tische, Türen etc. sind von hoher Qualität und finden in Hotels einen guten Absatz. Vor einigen Monaten konnten sogar sechs Klinikbetten produziert werden.

Unsere Kinder und Jugendlichen haben sich etwas sehr Kreatives einfallen lassen – schauen Sie selbst.





Zusätzlich angedacht sind der Ausbau der bereits bestehenden Metallbauwerkstatt und die Implementierung von Ausbildungsplätzen in weiteren Berufsfeldern. Für den ein- bis zweijährigen Lehrgang werden ausschliesslich Jugendliche rekrutiert, die sonst kaum eine Chance haben, sich beruflich zu entwickeln. Begleitet werden sie dabei vom Ausbilder Emmanuel, der die national anerkannte Meisterprüfung absolviert hat.

In den letzten 12 Monaten haben verschiedene Treffen zwischen Vertretern von GHU und SYSCF stattgefunden. Unter anderem fanden gegenseitige Besuche in Soroti und Lira statt. Zuletzt konnten Daniel Zindel, Daniel Wartenweiler und eine Delegation von lokalen GHU-Leiter-/innen am 20. Januar 2022 in Soroti einen ausgedehnten Augenschein nehmen. Aus den verschiedenen Begegnungen und Gesprächen wurde offensichtlich, dass die Vision der beiden Organisationen in Bezug auf die Berufsbildung sowie die Zielgruppe absolut identisch ist. Aktuell ist geplant, dass 1–2 Lehrlinge von GHU im Rahmen eines Pilotprojekts die Ausbildung in Soroti durchlaufen. Während dieser Zeit soll auch die Frage geprüft werden, ob und in welcher Form eine verstärkte Zusammenarbeit in Zukunft sinnvoll und für beide Seiten weiterbringend sein könnte.

Gleichzeitig geht es in den nächsten Monaten darum, einen konkreten Projektvorschlag für den Start der Berufsbildung auf dem Gelände von GHU in Lira auszu-

arbeiten und diesen dann den verantwortlichen Gremien der Stiftung Gott hilft vorzulegen. Anlässlich der nächsten Sitzung der Schweizer GHU-Kommission werden dafür die nächsten Schritte aufgegleist. Das von den ugandischen Behörden zur Verfügung gestellte Land wartet darauf, entsprechend genutzt zu werden. Dabei kann sicher auf die wertvolle Vorarbeit aufgebaut werden, die im Rahmen des 2017 erstellten Berufsbildungskonzepts geleistet wurde. Möge dadurch die von Gott geschenkte Hoffnung für Waisenkinder in Uganda weiter wachsen und weite Kreise in die Gesellschaft hinein ziehen.



Die HFS Zizers bietet neu einen Nachdiplomkurs (NDK) in Interaktionspädagogik an. Wir beschäftigen uns mit dem Handlungsmuster einzelner Menschen oder Gruppen und lernen, Interaktive Lernprozesse gezielt für die Arbeit in der Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung zu gestalten.

Interaktions- pädagogik

MARCEL BÄNI
PERSONALTRAINER UND COACH

EVI ZUMSTEG
DOZENTIN HFS ZIZERS / LEITUNG WG STEINBOCK

In Entscheidungsfindung gehen wir allgemein davon aus, dass wir relevante Fakten rational erfassen, gegeneinander abwägen und uns frei für das entscheiden, was wir wollen. Willensentscheidungen orientieren sich aber nicht nur an den erfassbaren Vorgaben. Entscheidungen werden insgeheim von geerbten Verhaltensmustern unserer Vorfahren instruiert und gewähren in Wirklichkeit weit weniger Spielraum für freie Entscheidungen.

Verhaltensmuster bleiben oft ein Leben lang unbemerkt, obschon wir mit deren Wirkung täglich konfrontiert sind. Aber manchmal bemerken wir, dass unser Verhalten nicht wirklich mit unserer Überzeugung übereinstimmt und ärgern uns vielleicht darüber. Dann nehmen wir uns vor, beim nächsten Mal anders zu handeln oder zumindest nicht wieder denselben Fehler zu begehen. Die guten Vorsätze zum Jahreswechsel sind kurzweilige Zeugen dieser Erkenntnis, eine, die Paulus bereits vor 2000 Jahren hatte:

Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich. ... Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Aus Römerbrief 7,15 & 19

Nachhaltige Veränderungen sind möglich, wenn ich die mich instruierenden Handlungsmuster erkenne und diese durch Interaktive Lernprozesse konditioniere.

Verändernde Lernprozesse gehören natürlicherweise zu unserer Entwicklung, wie folgendes Beispiel von Evi Zumsteg zeigt:

Seit meiner Kindheit hatte ich Mühe, mich anderen Menschen anzuvertrauen. Nicht gerade hilfreich kam hinzu, dass in meinem Elternhaus kaum über persönliche Probleme oder über deren Lösungen gesprochen wurde. Die Grundhaltung meiner Mutter, wahrscheinlich aufgrund ihrer Kindheits-Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg in Österreich war: «Vertraue keinem Men-

schon». Diese Maxime hat sich auch in uns Kindern tief eingepägt.

Vor 25 Jahren lud mich ein Freund zum Klettern in freier Natur ein. Ich zögerte und getraute mich nicht, mich von ihm abseilen zu lassen oder am Felsen zu sichern. Erst nach vielen Ermutigungen von ihm und nach kleinen Übungsschritten war ich imstande, ihm derart zu vertrauen, dass ich am Seil gesichert und von ihm gehalten am Felsen herunterklettern konnte. Diese neue Erfahrung hat sich in entscheidender Weise in meinem Denken und Handeln eingelagert und mein Vertrauen in Menschen fortan und anhaltend verändert.

Solche Korrekturen müssen nicht dem Zufall überlassen werden. Wir lernen Interaktive Lernprozesse so zu gestalten und zu begleiten, dass gewünschte Veränderungen möglich werden.

Destruktive Handlungsmuster können eine Weiterentwicklung oder gar das Entfalten von angelegten Ressourcen bedauerlicherweise blockieren. Dies trifft für Einzelpersonen, aber auch für mehrköpfige Arbeitsgruppen zu. «Unser Team ist eben so!», lautet die Entschuldigung für den schlechten Teamgeist und die unzureichende Leistung. Eine ermutigende Kultur, das Fördern und Fordern vorhandener Begabungen und Fähigkeiten, eine optimale Teamkonstellation und anderes mehr, können durch Interaktive Lernprozesse gezielt gefördert werden.



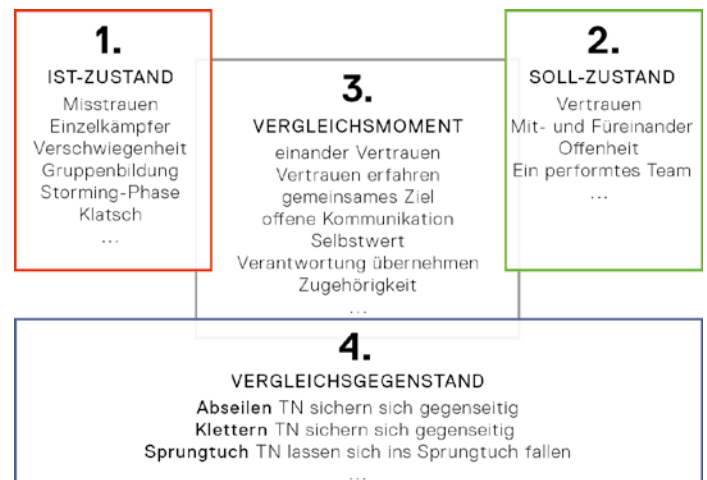
Für die Gestaltung Interaktiver Lernprozesse lässt sich ein Vierstufen-Modell verwenden:

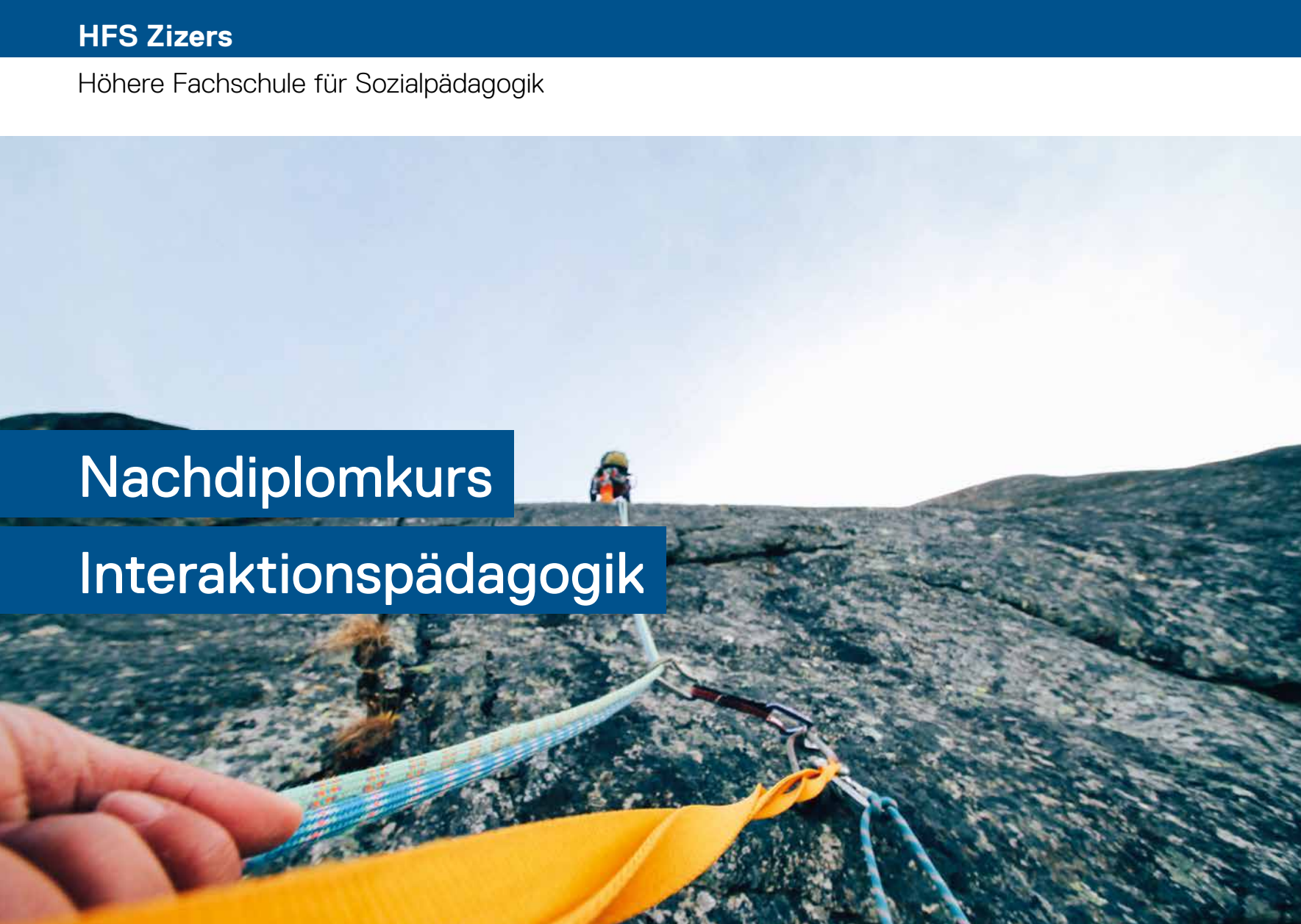
1. In einem ersten Schritt wird der **IST-ZUSTAND** ermittelt und festgehalten. Was ist das Problem? Was ist nicht vorhanden? Wer ist davon wie betroffen? Welche Auswirkungen hat es auf das Wohlbefinden? Wie wirken äussere Einflüsse oder Gegebenheiten? Was wurde bisher unternommen? ...
2. Der zweite Schritt erfragt den gewünschten **SOLL-ZUSTAND**. Was könnte anders und besser sein? Wie könnte man ein erwünschtes Verhalten, eine veränderte Situation umschreiben? Wer müsste wann beziehungsweise was tun, damit sich die Sachlage positiv verändert? ...
3. Mit dem **VERGLEICHSMOMENT** werden in einem weiteren Schritt jene Handlungen, Eigenschaften und Fähigkeiten aufgelistet, die in irgendeiner Weise notwendig sind, um eine Veränderung überhaupt zu ermöglichen.
4. In einem vierten und letzten Schritt werden Aktionen und Aufgaben kreiert, mit deren Hilfe die Teilnehmenden die Vergleichsmomente (siehe Punkt 3) erleben (**VERGLEICHSGEGENSTAND**).

Beispiel:

Der Teamleiter will ein Teamevent ausser Haus durchführen, wo Vertrauen und gegenseitige Verantwortung nicht nur zur Sprache kommen, sondern von den Teilnehmenden erlebt werden können.

Das gemeinsame Erstellen einer Kettenreaktion bietet die Möglichkeit, die Führung zu übernehmen, um erste Erfahrungen in einer Führungsfunktion zu machen. Wer sich zuerst einen Überblick über die Aufgabe, vorhandenes Baumaterial und Werkzeug verschafft, wehrt dem Chaos. Der richtige Arbeitsplatz muss definiert, die personellen Ressourcen und Fähigkeiten koordiniert werden. Die Schnittstellen und Übergänge müssen auf ihre Funktion geprüft werden. Und womit ermutigt man Frustrierte? Im darauffolgenden Debriefing bewerten sich die Akteure mit Hilfe einer Checkliste selbst. Die Erkenntnisse lassen sich in einem sogenannten Transfer auf die alltägliche Situation übertragen und bieten die Möglichkeit, erfolgreiches Handeln im privaten und/oder beruflichen Umfeld anzuwenden.





Nachdiplomkurs Interaktionspädagogik

Gestalten und begleiten von Interaktiven Lernprozessen

Erebt und erworbene Handlungsmuster werden unwissend übernommen und zeitlebens angewandt. Mit Hilfe von Interaktiven Lernprozessen lassen sich Handlungsmuster erkennen, erweitern und bisher ungenutzte Ressourcen erschliessen. Diese Mechanismen werden in der theoretischen Betrachtung erörtert. Im Praxisteil werden mittels komplexer Aufgabenstellungen Interaktive Lernprozesse initiiert und durchgeführt. Teilnehmende lernen Interaktive Lernprozesse für andere Personen zu gestalten und zu begleiten.

Ort: HFS Zizers & Outdoor Workshops
Datum: 24. August 2022 – 21. Juni 2023
Dauer: 19 Tage
Kursleitung: **Marcel Bäni**
selbstständiger Berater & Coach;
Personaltrainer und Buchautor
Bettina Eichenberger
Dipl. Sozialpädagogin HF/
Dipl. Dozentin HF
Evi Zumsteg
Dipl. Sozialpädagogin HF/
HF-Dozentin

Anmeldeschluss: 31. Mai 2022



Inspirieren, damit andere inspiriert werden können.

RAHEL STRIEGEL
LEITERIN SOZIALPÄDAGOGISCHE FACHSTELLE SGH



Entzündest auch du gerne ein Feuer? Ich mache es gerne, sehe mich aber nicht als den Feuerprofi. Da kam mir das Feuer in der Tüte sehr entgegen. Ob im Wald, am Bach oder am See. Das praktische Einwegfeuer zum Mitnehmen erspart das Holzsuchen. Den mit Holz und Papier gefüllten Papiersack am Docht entzünden – und das Feuer brennt! Er ist überall einsetzbar, praktisch zum Mitnehmen, umweltfreundlich und inspirierend. Es wurde mir zum Bild für unsere Arbeit in der Sozialpädagogischen Fachstelle. Die Mitarbeitenden der Fachstelle bringen Inspiration, Wertschätzung, Menschlichkeit und Fachlichkeit mit und entzünden in ganz unterschiedlichen Kontexten ein Feuer. Und das nun seit 10 Jahren! Was für ein Privileg und Geschenk.

37



Team Sozialpädagogische Fachstelle

Happy Birthday SoFa
– «der heisse Sack»
geht auf Reisen.





Wir suchen euch!

zwei Schulsozialarbeiter/Innen (je 30%)

für die Gemeinden Zizers und Churwalden



Mehr infos auf: www.fachstelle-sgh.ch/stelle/

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

Agenda

17. März 2020 – 14. April 2022
HFS Zizers
Nachdiplomkurs Traumapädagogik

22. März 2022 (12.15 – 13.00 Uhr)
«Atempause am Mittag» im Rhynerhus

23. März 2022
HFS Zizers
Einführung Bündner Standard

29. März 2022 (12.15 – 13.00 Uhr)
«Atempause am Mittag» im Rhynerhus

04. April 2022 (12.15 – 13.00 Uhr)
«Atempause am Mittag» im Rhynerhus

13. April 2022
HFS Zizers
«fairnetzen»

29. – 30. April 2022
HFS Zizers
«pack ma's»

10. – 12. Mai 2022
HFS Zizers
Aufnahmeprüfungen

14. Mai 2022
Freundeskreistagung

18. Mai 2022
HFS Zizers
Interkulturalität in der Pädagogik und Sozialen Arbeit,
Sri Lanka

19. – 20. Mai 2022
HFS Zizers
Spiritualität in der Sozialen Arbeit

03. Juni 2022
HFS Zizers
Informationsveranstaltung

08. Juni 2022
Beratungsstelle Rhynerhus
Elterncoaching-Abend für Eltern
Thema: «Im Familienalltag Gottes Ressourcen
entdecken»

29. Juni 2022
HFS Zizers
Diplomfeier

24. August 2022– 21. Juni 2023
HFS Zizers
Nachdiplomkurs NDK Interaktionspädagogik

10. September 2022
HFS Zizers
Interkulturalität ehemaliges Jugoslawien mit dem
Schwerpunkt serbische und albanische Familien

03. September 2022
HFS Zizers
Informationsveranstaltung

11. September 2022
Jahresfest Stiftung Gott hilft
Trimmis

21. September 2022
HFS Zizers
Einführung Traumapädagogik

26. September 2022
Einführungsabend für neue Mitarbeitende

39

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Gott hilft

Redaktion:
Daniel Zindel und Pradeepa Anton mit Unterstützung
der Leiterinnen und Leiter der Angebote

Textbearbeitung & Korrektorat:
Monika Schürch

Konzept und Gestaltung:
Sechstagerwerk

Druck:
Druckerei Landquart
Auflage: 7'500
Erscheinungsweise: 2 x Jährlich

Bezug:
Stiftung Gott hilft
Kantonsstrasse 6
7205 Zizers

info@stiftung-gotthilft.ch
www.stiftung-gotthilft.ch

PRÄSIDENTIN DES STIFTUNGS-RATES

REBEKKA BIERI-WITZIG
CH-6612 ASCONA TI

STIFTUNGSLEITUNG

DANIEL WARTENWEILER
GESAMTLEITUNG,
THEOLOGISCHE LEITUNG
TEL. 081 307 38 03

MICHAEL WYSS
LEITUNG FINANZEN UND RESSOURCEN
TEL. 081 307 38 04

MARTIN BÄSSLER
LEITUNG PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE
TEL. 081 307 38 05

VERWALTUNG

KANTONSSTRASSE 6
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 00
PC 70-646-2
INFO@STIFTUNG-GOTTHILFT.CH
WWW.STIFTUNG-GOTTHILFT.CH

SCHULHEIM ZIZERS

DANIEL ROTHENBÜHLER
KANTONSSTRASSE 16
7205 ZIZERS
TEL. 081 300 01 30
PC 70-4848-8
INFO@SCHULHEIM-ZIZERS.CH
WWW.SCHULHEIM-ZIZERS.CH

SCHULHEIM SCHARANS

CHRISTOPHE SAMBALE
GARVERAS 19
7412 SCHARANS
TEL. 081 650 02 02
PC 70-168-1
INFO@SCHULHEIM-SCHARANS.CH
WWW.SCHULHEIM-SCHARANS.CH

JUGENDSTATION ALLTAG

RETO GIGER
IFANGWEG 2
7203 TRIMMIS
TEL. 081 650 04 04
PC 90-154713-2
INFO@JUGENDSTATION-ALLTAG.CH
WWW.JUGENDSTATION-ALLTAG.CH

JUGEND-PLUS

ERWIN BUCHLI (PROJEKTLEITER)
PC 70-1713-2
INFO@JUGEND-PLUS.CH
WWW.JUGEND-PLUS.CH

KITA ZIZERS

SUSANNE SCHNELL
KANTONSSTR. 6
7205 ZIZERS
PC 15-702360-9
TEL. 079 258 94 96
INFO@KITA-ZIZERS.CH
WWW.KITA-ZIZERS.CH

VERBUND SPP

DANIEL HEUSSER
REBHALDENSTRASSE 7
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 27 86
INFO@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE

PFLEGEFAMILIE MAAG
CARINA & DANIEL MAAG
REBHALDENSTRASSE 7
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 27 86
PC 80-36613-2
MAAG@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE

PFLEGEFAMILIE STRICKER
NADIA & MICHELE STRICKER
REBHALDENSTRASSE 5
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 15 50
PC 80-33782-0
STRICKER@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE

PFLEGEFAMILIE FITZI
ESTHER & BEAT FITZI
ROHRHALDENSTRASSE 25
8712 STÄFA
TEL. 044 926 17 52
PC 80-17887-3
FITZI@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE

PFLEGEFAMILIE BURGER
LUKAS & ESTHER BURGER
LINDENSTRASSE 106
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 05 91
PC 15-270284-8
BURGER@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

BERATUNGSSTELLE RHYNERHUS

BERATUNG, SEELSORGE, COACHING
CATHY ZINDEL
KANTONSSTRASSE 22
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 06
PC 70-8737-8
INFO@RHYNERHUS.CH
WWW.RHYNERHUS.CH

HOTEL PALADINA

SIMON LÜTHI
CH-6984 PURA
TEL. 091 611 20 00
PC 69-7179-5
INFO@PALADINA.CH
WWW.PALADINA.CH

HFS ZIZERS

**HÖHERE FACHSCHULE FÜR
SOZIALPÄDAGOGIK**
STEFAN MAHR
KANTONSSTRASSE 8
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 07
INFO@HFS-ZIZERS.CH
WWW.HFS-ZIZERS.CH

HFS WOHN-GEMEINSCHAFT

EVI ZUMSTEG
UNTERDORFSTRASSE 20
7206 IGIS
TEL. 081 322 27 05
INFO-WG@HFS-ZIZERS.CH
WWW.HFS-ZIZERS.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE

FACHSTELLE SGH
RAHEL STRIEGEL
KANTONSSTRASSE 22
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 38
PC 85-67945-3
INFO@FACHSTELLE-SGH.CH
WWW.FACHSTELLE-SGH.CH

HILFS-PROJEKT

GOD HELPS UGANDA
GODFREY KALEMA
CH-7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 00
PC 90-112156-4
INFO@GODHELPS-UGANDA.ORG
WWW.GODHELPS-UGANDA.ORG
P.O. BOX 28123
KAMPALA / UGANDA

SERATA ZIZERS

ALTERS- UND PFLEGEZENTRUM
DOMINIQUE CERVENY
KANTONSSTRASSE 10
7205 ZIZERS
PC 70-6548-5
TEL. 081 307 13 10
INFO@SERATA-ZIZERS.CH
WWW.SERATA-ZIZERS.CH

SPENDENKONTO: 70-646-2

IBAN CH11 0900 0000 7000 0646 2
BIC POFICHBEXXX

DEUTSCHLAND
POSTBANK STUTTGART
IBAN: DE88 6001 0070 0371 7817 06

Auftrag: sozial.engagiert.

Als christliches Sozialwerk bieten wir ressourcenergänzende Dienstleistungen in allen Lebensphasen: Schulheime, Jugendstation, KiTa, Hilfswerk für benachteiligte Kinder und Jugendliche, Sozialpädagogische Pflegefamilien, Sozialpädagogische Fachstelle, Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung, Alterszentrum, Hotellerie.

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.